Mai 2009 - Nr. 119

UNABHANGIG ● UNBESTECHLICH ● UNDWIEDERHIER

www.ruprecht.de



## Mit großen Augen, begeistert vom studentischen Lebensgefühl, das die blumig duftende Frühlingsluft verstreut, erfreut sich der Zweitsemester beim Anblick der Neckarwiesen an seinem ersten Heidelberger Frühling. Im ersten Semesters häuften sich noch die Zweifel, ob es nicht doch nur der naive Wunsch eines "Großstadt-Touris" auf der Suche nach Altstadtromantik und studentischem Flair war, der ihn nach Heidelberg führte. Die Seifenblase vom studentischen Leben wie Gott in Heidelberg zerplatzt, wenn der Student ohne Stipendium feststellt, dass die hübschen Cafés und Confiserien trotz gut gemeinter "Aktion Heimvorteil" nicht für ihn, sondern für die vielen Touristen gedacht sind, die seine Vorstellungen von der beschaulichen Studentenstadt teilen. So ganz lässt es sich doch nicht von Luft und Liebe leben. Nun aber scheint das "echte", unverfälschte studentische Heidelberg einen Blick hinter die Touristen-Fassade zu erlauben. Dicht an dicht gedrängt kriechen auch die letzten Bücherwürmer aus ihren Kellern hervor, um die Neckarwiesen mit Leben zu füllen. Trommelrhythmen und Grillfleischduft locken immer mehr zur Oase der multikulturellen Begegnung. Das macht Heidelberger Studenten aus: Sie füllen leere Plätze mit Leben, nicht teure Chocolaterien! Doch welche Perspektive ist das? Die unverfälschte, die studentische, die euphemistische oder doch die touristische? Der Zweitsemester freut sich jedenfalls über die neidvollen Träume der Touristen, die ihre Vorstellungen vom glücklichen Studenten beim Betrachten des Zweitsemesters bestätigt sehen. (juv)

# Drei Tage besetzt

# Romanisten prangern Studienbedingungen an

Drei Tage war das Romanische Seminar von Studenten besetzt. Statt Vorlesungen und Seminaren suchte man nach Lösungen für den Mangel an Pflichtveranstaltungen und Lehrstellen. Am Dienstag sollen die gemeinsamen Forderungen gegenüber dem Rektor Bernhard Eitel vertreten werden.

Am Abend des 21. April haben Studierende den Eingang des Romanischen Seminars (RS) mit Tischen blockiert und die "Besetzt"-Fahnen gehisst. Sie machten auf die unzumutbaren Studienbedingungen des Seminars aufmerksam und nahmen die Verbesserung selbst in die Hand. In diesem Sommersemester war die Lage besonders drastisch: Pflichtveranstaltungen konnten nicht angeboten werden, Kurse waren überbelegt, es fehlten Dozenten für Lehre und Abnahme von Prüfungen.

So gab es für das einzige Hauptseminar in Spanischer Sprachwissenschaft beispielsweise 120 Anmeldungen, 60 durften bleiben, ausgerichtet war es auf 25. "Die Grundausstattung ist nicht gewährleistet", so Romanistik-Studentin Saskia Baum. Wegen des mangelnden Angebotes sei es vielen Studenten nicht möglich, ihr Studium in der Regelstudienzeit zu beenden. Ohne eigenes Verschulden müssten durch die Zwangsverlängerung mehr Studiengebühren gezahlt werden. Marc Jähnchen, ebenfalls Student am Romanischen Seminar: "Seit Einführung des Bachelorstudiengangs wurde die für das erste Semester als Pflichtveranstaltung vorgesehene Vorlesung ,Kulturwissenschaft I' nie angeboten."

In Gesprächen mit Professoren und Vertretern des Mittelbaus wurden die Ursachen schnell gefunden: Während der Planungsphase für das Sommersemester 2009 wurden vier Hochschuldozenturen vom Direktorium des Seminars beantragt. Zwei der Anträge für eine Finanzierung durch die Universität sind auf dem Weg zum Rektorat liegen geblieben. Die anderen beiden wurden trotz großem Bedarf nicht bewilligt.

Ein weiteres Problem sprach Spanischdozentin Estela Scipioni an: Sie schätzt, dass in ihrem Fach mehr als die Hälfte der Kurse durch Studiengebühren finanziert werden. Nachträgliche Berechnungen ergaben, dass es sich dabei sogar um 73 Prozent der Veranstaltungen handelt. Im Fach Französisch sind es über 50 Prozent. "Kurzfristige Lehraufträge sind bei diesen Zahlen noch nicht einmal enthalten", so Studentin Veronika Zill. Diese Anteile wurden erst jetzt in den Gesprächen offen gelegt.

Fortsetzung auf Seite 2



# Inhalt

## **Abgestimmt**

Der Neckartunnel ist beschlossene Sache. Das kostspielige Projekt findet im Gemeinderat aber nicht nur Befürworter. Seite 2

## **Abgesahnt**

Vince Ebert, der erfolgreiche Kabarettist und Autor, erobert mit seinem aktuellen Werk die deutsche Bestsellerliste.

## Abgedunkelt

Miserable Beleuchtung, unzureichende Belüftung und störende Nebengeräusche erschweren Staatsexamensprüfungen. Seite 4

## Abgekämpft

500 Studenten protestierten beim Auftakt des bundesweiten Bildungsstreiks für ein besseres Bildungs-

Abgezockt Künftig müssen Studierende auch während eines Auslandssemesters den Studentenwerksbeitrag von 64 Euro bezahlen. Seite 6

## **Abgehängt**

Fahren Busse und Bahnen baldnicht mehr zu Studentenpreisen? Der VRN torpediert das Semesterticket.

## Abgedreht

Evolutionstheorie auf den Kof gestellt: Kreationisten behaupten eine Koexistenz von Dinosauriern und Menschen.

## Zahl des Monats



# "Jedes Team braucht einen Captain"

## Rektor Eitels erste Sprechstunde ruft gemischte Reaktionen hervor

Per E-Mail an alle Studierenden kündigte das Rektorat im April die erste Studenten-Sprechstunde von Rektor Bernhard Eitel an. Doch die bestand nur aus einer Stunde am 16. April. In der Mail ein Dienstag, in Wahrheit jedoch ein Donnerstag.

Laut Rektorat war die Resonanz dennoch groß: Eitel sprach mit 16 Studierenden. Um keinen vertrösten zu müssen, verlängerte er die Zeit um eine halbe Stunde. Das Rektorat zieht ein positives Resumé: Die Sprechstunde sei eine gute Möglichkeit für den Rektor, die Probleme der Studenten "nochmals persönlich" zu hören. Noch im laufenden Semester soll eine weitere Sprechstunde folgen.

Die Studenten bewerteten die Gespräche unterschiedlich. Miriam Reiner, die mit Eitel über die Probleme in der Sportwissenschaft sprach (siehe Seite 8), fühlte sich ernst genommen: "Er hat sich Zeit genommen und wusste, worum es

ging." Ganz anders sieht das Jura-Student Michael Kolain: "Eitel speiste mich in zehn Minuten mit Platitüden ab, obwohl ich ihm zwei Tage vorher detaillierte Fragen geschickt hatte."

"Da Eitel mit der Sprechstunde die Studierenden einbeziehen wollte, habe ich ihn nach mehr studentischer Mitsprache gefragt," meint ein anderer enttäuschter Teilnehmer. Der Rektor habe hierauf einen Vergleich zu gescheiterten Demokratisierungsprozessen im postkolonialen Afrika gezogen. "Es kamen Sprüche wie: ,Jedes Team braucht einen Captain', und wenn er fünf Kinder hätte, die im Familienbetrieb mitentscheiden dürften, würde das auch nicht funktionieren."

Die Zukunft und finanzielle Lage des Romanischen Seminars brachte Sebastian Völker zur Sprache. "Die Atmosphäre war sehr gut, aber man darf sich nichts vormachen lassen", meint er im Nachinein. (ioe)

# Ins Flanieren investieren

# Braucht Heidelberg einen Neckarufertunnel für eine Stadt am Fluss?

Wo sich heute noch endlose Blechlawinen an Flanieren möglich sein. Doch um diese seit terlangen Tunnel verlegt werden. Ein teures der Marstallmensa vorbeischieben, soll nach Beschluss des Gemeinderats in wenigen

Jahrzehnten diskutierte Idee umzusetzen, muss zunächst die Bundesstraße zwischen Jahren direkt am Neckarufer südländisches Karlstor und Bismarckplatz in einen kilome-

und langwieriges Projekt, welches entsprechenden Widerstand in Heidelberg hervor-(bju)

# **Eckhart** Würzner

Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg (parteilos)



Am 23. Juli 2008 hat der Gemeinderat mit breiter Mehrheit den Grundsatzbeschluss für das Projekt Stadt an den Fluss mit Neckaruferpromenade und Neckarufertunnel gefasst. Dies war sicherlich eine der wichtigsten Zukunftsentscheidungen für die Stadtentwicklung Heidelbergs.

Heute bestimmen fehlende Radwege und Aufenthaltsflächen, schmale Gehwege sowie die Barrierewirkung und Lärmbelastung des Kfz-Verkehrs die Ufersituation. Ein Tunnel soll das Neckarufer zwischen Bismarckplatz und Karlstor vom Durchgangsverkehr entlasten. Eine Uferpromenade soll den Bürgern und Gästen Heidelbergs das großartige Freiraumpotenzial am Neckarufer attraktiv erschließen. Zwischen der Stadthalle und dem Neckarmünzplatz wird die Promenade als Fußgängerbereich gestaltet.

Der städtebauliche Wettbewerb zur Gestaltung der Neckaruferpromenade hat gezeigt, welcher Qualitätssprung möglich ist. Die Altstadt wird deutlich an Aufenthaltsqualität gewinnen. Durch die attraktive Gestaltung der Plätze und der Uferkante wird sich die historische Rückseite zur belebten identitäts- und imagebildenden Schauseite wandeln.

Die Investitionen für das Projekt Stadt an den Fluss sind Investitionen in die Zukunft, von der viele Generationen nach uns profitieren werden. Den Mehrwert, den das Projekt über Jahrzehnte auf viele Bereiche unserer Stadt entfalten wird, können wir heute nur erahnen.

Ein solides Finanzierungskonzept zeigt, dass wir das Projekt mit den von

Bund und Land in Aussicht gestellten Zuschüssen auch finanziell stemmen und zugleich auch alle weiteren großen Bau- und Sanierungsvorhaben realisieren können. Der Baubeginn des Neckarufertunnels mit Kosten in Höhe von 150 Millionen Euro soll 2012 erfolgen. Das Bauende ist für 2016 geplant. Im Anschluss daran kann die mit 30 Millionen Euro veranschlagte Gestaltung der Neckaruferpromenade realisiert werden.

Bis dahin haben für mich die Investitionen im Bereich Bildung und damit die Schulsanierung absolute Priorität. Wir werden in den nächsten Jahren hier große Anstrengungen unternehmen und weit mehr investieren, als dies in der Vergangenheit je der Fall war. Aber auch die anderen großen Projekte, wie Theatersanierung oder Stadthallenerweiterung können realisiert werden, ohne dass wir unseren Schuldenstand über Gebühr erhöhen. Eine Machbarkeitstudie hat die Potentiale für die Stadt am Fluss deutlich belegt. Klar ist aber auch, dass diese nur in Verbindung mit einem Tunnel aktiviert werden können. Ohne einen Neckarufertunnel, ist bei dem heutigen Verkehrsaufkommen auf der B37 von etwa 20 000 Kfz am Tag die Stadt am Fluss nur ein Wunschtraum.

Abschließend möchte ich nochmals den Mut und Weitblick der gemeinderätlichen Entscheidung in den Fokus rücken, der auf Fortschritt und Entwicklung ausgerichtet ist. Denn wir alle wissen: Stillstand bedeutet Rückschritt.

Heidelberger Gemeinderat (Bündnis 90/Die Grünen)



Wir wollen die Stadt am Fluss - aber ohne Tunnel! Die Vorteile, die sich die Tunnelbefürworter von CDU und SPD im Gemeinderat erhoffen, stehen in keinem Verhältnis zu den Baukosten in Höhe von 180 Millionen Euro. Die Stadt Heidelberg muss davon 100 Millionen Euro schultern. Mit dieser Summe könnten viel sinnvollere Dinge angepackt werden. Ideen dazu gibt es viele. Ein sehr große Anzahl Heidelberger Bürgerinnen und Bürger sieht das genauso.

Eine kleine Auswahl der Ideen, welche anderen wichtigen und sinnvollen Dinge mit dieser Summe bewegt werden könnten, gibt es unter www.heidelbergmitmachen.de

Es gibt echte Alternativen zum Tunnel. Mit weniger Geld und schnellerer Bauzeit kann das Neckarufer deutlich aufgewertet werden, zum Beispiel durch Gestaltung des Neckarlauers, wo heute die Schiffe der Weißen Flotte anlegen. Hier können attraktive Cafés und Freiflächen entstehen. Bei der Tunnelvariante wird nicht - wie oft vermutet -das gesamte Neckarufer der Altstadt zur verkehrsfreien Zone. Lediglich wenige hundert Meter ab der Alten Brücke werden entlastet, auf dem größten Teil der Strecke fahren weiterhin Anwohner, Anlieferer und Busse, also mehrere hundert bis tausend Kfz pro Tag.

Die Befürworter des Tunnels sprechen durch seinen Bau von Verbesserung der Lebensqualität. Aber ist es für die Lebensqualität in Heidelberg entscheidend, ob wir einige hundert Meter auf einer

Asphaltfläche mit Neckarblick spazieren gehen können? Oder wird Lebensqualität nicht eher durch ein abwechslungsreiches Kulturangebot, durch ausreichenden und günstigen Wohnraum, durch ein gutes und gerechtes Bildungswesen, durch eine intakte Umwelt und durch vielfältige soziale Projekte erreicht? In diesen Bereichen könnte mit 100 Millionen Euro wirklich etwas zum Wohle aller bewegt werden.

Auch als Konjunkturprogramm für Heidelbergs Handwerk und die hiesigen Wirtschaftsbetriebe wird der Tunnelbau nicht taugen. Die Arbeiten werden sicher nicht von Heidelberger Firmen ausgeführt. Die Altstadt und der Einzelhandel werden durch den Tunnel nicht aufgewertet. Kein Kunde wird mehr Waren einkaufen, weil er weiß, dass er nach dem Einkauf am Neckar entlang spazieren kann! Die Befürworter versuchen, den Tunnel als Allheilmittel für alle Probleme der Altstadt zu verkaufen. Die Wirklichkeit sieht anders aus.

Und was hat die junge Generation vom Tunnel? Falls die Röhre tatsächlich gebaut werden sollte: Eine Verdopplung der städtischen Schulden auf 260 Millionen Euro bis 2016, jährliche Unterhaltungskosten von etwa einer Million Euro, und viele verpasste Chancen, für die dann kein Geld mehr zur Verfügung stehen wird.

Die zentrale Frage ist, ob wir in Beton investieren wollen oder in Menschen. Aber noch ist Heidelbergs Zukunft nicht verbaut, am 7. Juni sind Kommunalwahlen. Danach sehen wir weiter.

# Erste Lösungsansätze für die Romanistik

## Fortsetzung von: Drei Tage besetzt!



Hunderte blockieren den Eingang.

Mit der Geschwisterregelung und der Erhöhung des Rektoratsanteils von 12 auf 15 Prozent hätte das RS deshalb große finanzielle Einbußen. 42 Prozent der Gelder würden entfallen, eine massive Verschuldung würde drohen, die Lehrsituation sich weiter verschlechtern. Prof. Martin Becker, geschäftsführender Direktor des RS, riet an, in einem ersten Schritt zu überlegen, welche kurzfristigen Maßnahmen möglich

Die anschließenden Verhandlungen mit zwei weiteren Professoren, zwei Vertretern des Mittelbaus und vier Studenten brachten erste Verbesserungen. Vor allem die Forderung nach mehr

Transparenz bei institutseignen Planungsprozessen wurde erfüllt: "Konkret bedeutet dies, dass in Zukunft Studierendenvertreter in zentralen Gremien auf Institutsebene entsandt werden", sagt Nikolaus Rentrop. "Es besteht aber noch viel Handlungsbedarf, vor allem was die langfristige Planung auf Rektoratsebene betrifft", meint Veronika Zill. In einem Gespräch mit Rektor Eitel am Dienstag soll die systematische Unterfinanzierung des RS angesprochen werden. Die Forderung nach festen Stellen, die den Grundbedarf der Lehre decken und aus staatlichen Mitteln finanziert sind, werden auch von den Dozenten unterstützt.

## Kommentar

von Stefanie Fetz

Die Besetzung des RS lief absolut strukturiert ab. Statt wilder Feiern oder reinem Protestgebrüll gab es Diskussionsrunden, Projektgruppen und Gespräche mit Dozenten. Auch weil Studenten, Vertreter des Mittelbaus und des Direktoriums an einem Strang ziehen, war die Strategie auf Institutsebene zumindest im Hinblick auf kurzfristig mögliche Veränderungen erfolgreich. Ob die Verhandlungen mit dem Rektor die Situation der Lehre am RS verbessern, bleibt abzuwarten. Das grundlegende Problem ist allerdings nur schwer lösbar: Eine Vielzahl der Veranstaltungen, also auch die Kernlehre, wird aus Studiengebühren finanziert, weil staatliche Mittel fehlen. Die Romanistik ist dabei sicherlich kein Einzelfall an der Universität. Wenn Geschwisterregelung und Erhöhung des zentralen Anteils diese Gelder schrumpfen lassen, könnten andere Institute finanziell bald ähnlich schlecht dastehen.





Vince Ebert, Jahrgang 1968, begann seine Karriere als Kabarettist 1998. Inzwischen ist er regelmäßig bei Ottis Schlachthof, dem Quatsch Comedy Club und TV Total zu Gast. Bei Galileo erklärt der "lustigste Physiker Deutschlands" in hirngerechten Wissenshappen Phänomene rund ums Essen. Sein aktuelles Buch mit dem Titel "Denken Sie selbst! – sonst tun es andere für Sie" hält sich seit mittlerweile 29 Wochen hartnäckig auf der Bestsellerliste des Spiegel.

Herr Ebert, Sie haben ein Diplom in Physik – also einen Studienabschluss, mit dem man nicht nur was anfangen, sondern sogar Geld verdienen kann. Warum haben Sie sich für die Kleinkunstbühne entschieden?

Als ich 1994 meinen Abschluss gemacht habe sah es mit einem Physik-Diplom noch gar nicht so rosig aus. Mittlerweile ist es aber, glaube ich, ganz lukrativ.

Aber das war nicht der Grund. Während der Diplomarbeit habe ich erkannt: Im Labor herumsitzen bei gedimmtem Laserlicht und an etwas forschen, das weltweit vielleicht dreißig oder vierzig Leute interessiert, das war nicht mein Fall. Ich wäre sicher ein schlechter Wissenschaftler geworden.

## Trotzdem ging es danach nicht direkt auf die Bühne, sondern erst mal in ein anderes Spezialistentum

Ja. Ich habe dann erst mal als Unternehmensberater angefangen. Das war eher eine Notlösung. Ich wusste, ich will irgendwas mit Kommunikation machen, und Unternehmensberatungen nehmen nun mal gerne Naturwissenschaftler. Als Physiker versteht man von Beratung zwar genauso wenig wie ein BWLer, dafür aber in der Hälfte der Zeit.

Auch da habe ich schnell gemerkt, dass mir die Sache nicht liegt, habe nach einigen Jahren gekündigt und mich auf der Bühne probiert. Als letzte Chance, quasi. Jetzt mache ich endlich, was ich eigentlich schon immer machen wollte: Wissenschaft mit Humor zu verbinden.

## Die meisten Physiker sind ja schon aus Prinzip allergisch gegen Auswendiglernen, und leiten sich eine Formel bei Bedarf lieber noch mal schnell her. Wie schaffen Sie da die Vorbereitung auf ein abendfüllendes Kabarettprogramm?

Ich sträube mich da auch. Die ersten paar Vorstellungen sind bei mir immer eine Katastrophe. Wenn ich ein neues Programm aufführe, habe ich am Anfang Karteikarten als Gedächtnisstütze dabei. Ich brauche dann zwanzig bis dreißig Vorstellungen, bis ich das Programm im Schlaf kann.

Es ist allerdings leichter, einen Text, den man selbst geschrieben hat, auswendig zu lernen, als etwas Vorgegebenes. Mit einem Hamlet täte ich mich schwerer als mit meinen eigenen Gedanken.

"Denken Sie selbst!" heißt Ihr neues Buch – aber letzendlich denken Sie Ihrem Publikum doch auch nur was vor. Testen Sie zwischendurch, ob auch alle brav am Ball bleiben?

Ja, auf jeden Fall! Zum Beispiel kommt am Anfang der Show eine Durchsage mit bizarren Sicherheitshinweisen. In die habe ich einen Esoterik. Das ist das Kernthema des Buchs und auch meines Bühnenprogramms: Wenn ich wissen will, ob an einer Aussage was dran ist oder nicht, komme ich an einer Überprüfung nicht vorbei.

Reicht dazu der gesunde Skeptizismus, den Sie propagieren, aus? Ein Laie hat eben keine Mittel und Wege, bestimmte Aussagen selbst zu überprüfen, und ist darauf angewiesen, einem Experten zu glauben – egal, ob es dabei um den Klimawandel geht, die Finanzkrise oder um grüne Gentechnik.

Ich erlebe immer wieder, dass die Nichtakademiker den besseren Riecher haben als die sogenannten Akademiker. Trotzdem stimmt das – gerade wenn es um emotional und ideologisch aufgeheizte Themen wie die Gentechnik geht, hat man kaum Möglichkeiten, an wirklich objektive, fundierte Meinungen heranzukommen.

nicht falsifizieren. Leider macht man sich allerdings oft auch bei den Dingen, bei denen das möglich wäre, nicht die Mühe.

In Ihrem Buch zitieren Sie einen

einzelnen Satz aus dem "Intergovernmental Panel on Climate Change" und stellen damit die gesamte Klimaforschung in Frage. Wie passt das zum aufklärerischen Anspruch Ihres Programms?

Das ist eine rein mathematische Aussage. Klimamodelle beruhen auf nichtlinearen Gleichungssystemen, und solche Systeme haben nun mal die unschöne Eigenschaft, dass der Fehler innerhalb kürzester Zeit so groß wird, dass Voraussagen für die Zukunft große Probleme machen. Und das steht so auch im IPCC, jedenfalls in der Version von 2001. In der neuesten Version hat man diese Passage gestrichen, was aber an der Mathematik nichts ändert.

# Die Kernaussage des IPCC ist aber eine andere...

Ich bezweifle nicht, dass sich die globale Temperatur erhöht, und ich glaube auch, dass der Mensch daran einen Anteil hat. Aber in der wissenschaftlichen Welt gibt es keineswegs einen Konsens darüber, wie groß dieser Anteil ist, noch was bei einer Reduktion der CO<sub>2</sub>-Emissionen passieren wird. Im IPCC-Panel gibt es Leute, die unter dem Deckmantel des Wissenschaftlers politisch agieren, die ihren Doktortitel missbrauchen, um politische Ziele zu verfolgen. Klimaforscher sind auch nur Menschen, und ich wehre mich dagegen, zu sagen, nur weil sie für eine gute Sache eintreten, sind sie frei von jeder Kritik.

# Genug vom Klimawandel – in den letzten Jahren haben immer mehr Wissensmagazine, ob gedruckt oder im Fernsehen, immer mehr Leser und Zuschauer erobert. Jedes Lokalblättchen hat inzwischen eine Wissenschaftsseite. Können die Deutschen gar nicht mehr genug bekommen von der Wissenschaft?

Grundsätzlich finde ich dieses Interesse super, ich profitiere ja auch davon. Trotzdem gibt es auch viele Sendungen, bei denen es bloß um den Knalleffekt geht. Das hat nichts mit Wissenschaft zu tun.

Ich glaube, es gehört mehr dazu, die Leute für Wissenschaft zu begeistern, als einfach ein Experiment aufzubauen, bei dem irgendwas in die Luft fliegt. Natürlich mache ich auch Experimente vor und gehe ab und zu aufs Klischee. Ich versuche

aber, weiter zu gehen und den Leuten das Wesen der Wissenschaft näher zu bringen. Das fehlt mir bei Wissenssendungen oft.

# Ist Wissen im Fernsehen eine Mogelpackung, nur "Bild und Bunte mit Intelligenzanstrich"?

Das trifft es nicht ganz. Aber viele Leute sagen, Wissenschaftler seien arrogant und glaubten immer alles zu wissen. Das ist genau das Gegenteil dessen, was Wissenschaft eigentlich ist. Kein Mensch weiß so genau, wie wenig man eigentlich weiß, wie der Wissenschaftler.

Dass Wissenschaft bedeutet, mit Unsicherheiten leben zu müssen, dass Wissenschaft, wenn sie seriös betrieben wird, eine ganz große Bescheidenheit und Demut mit sich bringt, das kommt mir in vielen Formaten zu wenig raus.

## Was überwiegt denn nun bei Ihnen: Sind Sie eher ein Unterhalter, bei dem man auch was lernen kann, oder sind Sie im Herzen doch Pädagoge und Aufklärer?

Ich muss selber oft aufpassen, dass ich nicht zu ernst werde oder die Gäule mit mir durchgehen. Ich versuche den Humor zu benutzen, um den Leuten dieses Wissen von der Wissenschaft näher zu bringen. Das liegt mir wirklich sehr am Herzen, vor allem wenn ich sehe, von welchem Blödsinn die Leute zum Teil fest überzeugt sind.

Damit meine ich gar nicht die einfachen Leuten, sondern gerade die gebildeten Schichten. Die holen sich Feng-Shui-Berater ins Haus oder schleppen ihr krankes Kind zum Wunderheiler statt zum Schulmediziner. Viele legen eine grundsätzliche Fortschrittsfeindlichkeit an den Tag, und ignorieren dabei, dass sie die Tatsache, dass es für fast jedes kleine und große Wehwehchen eine Medizin gibt, letztlich der Wissenschaft verdanken. Das geht mir einfach tierisch auf den Geist.

## Ihre Comedy lebt davon, derartige Denkfehler zu entlarven. Wenn Sie damit erfolgreich sind, haben Sie bald kein Publikum mehr, oder?

Ich glaube, es war Voltaire, der schon vor 200 Jahren geglaubt hat, es könne nur noch wenige Jahre dauern, bis die Menschheit die Aufklärung so verinnerlicht hat, dass Aberglauben und Mystik verschwinden. Wenn ich mir anschaue, an was die Leute in unserer so gebildeten Zeit alles glauben – das ist wohl unausrottbar.

Herr Ebert, vielen Dank für das Gespräch!

## "Denken heißt, nicht glauben zu müssen, was andere behaupten!"

Vince Eber

kleinen physikalischen Fehler eingebaut, und bin immer sehr gespannt, ob in der Pause Leute kommen und mich darauf hinweisen.

Ich habe ein sehr aufmerksames Publikum, darunter sind auch viele Professoren und Studenten. Bei meinen Texten bin ich ganz akribisch, und freue mich über Hinweise von Lesern und Zuschauern. Das ist ja auch der Grundgedanke von Wissenschaft: Dinge öffentlich machen, in der Hoffnung, dass keiner darauf kommt, sie zu widerlegen.

## Das Denken lässt sich ja nicht wirklich abschalten, jedenfalls nicht dauerhaft. Worum geht es Ihnen also mit dem Appell an unsere grauen Zellen?

Im Grunde geht es um das aufklärerische Prinzip: Denken heißt, nicht glauben zu müssen, was andere sagen!

Ich erkläre das immer an einem Kühlschrank: Wenn ich vermute, im Kühlschrank könnte Bier sein, und schaue nach, dann betreibe ich schon eine Vorform von Wissenschaft. Wenn ich nur sage, es ist Bier drin, ohne das zu überprüfen, dann bin ich Theologe. Und wenn ich nachschaue, nichts finde, und trotzdem noch behaupte, dass im Kühlschrank Bier ist, dann ist das

Ich betone immer wieder, dass wir eigentlich die allerwenigsten Dinge wirklich ganz sicher wissen. Daher ist jeder, der mir eine absolute Wahrheit verkaufen will, verdächtig. Wenn einer sagt: So und so ist es und das steht hundertprozentig fest, dann sollte man stutzig werden.

# Warum sind wir so denkfaul? Sind die Dinge schlicht zu kompliziert geworden oder taugen unsere Schulen nichts?

Meiner Meinung nach fehlt im Studium und auch in der Schule ein Fach, und zwar die Wissenschaftstheorie. Dort lernt man, wie man Vermutungen richtig überprüft. Wie muss ein Experiment oder eine Studie aufgebaut sein, um falsche Schlüsse zu vermeiden?

## Das klingt so, als sollte naturwissenschaftliches Denken auch in den Geisteswissenschaften Schule machen.

Es geht ja hier nicht direkt um Naturwissenschaft, sondern erst mal um den gesunden Menschenverstand.

## Trotzdem ist das Überprüfen von Annahmen in den wenigsten Geisteswissenschaften zuhause.

In den Geisteswissenschaften kann man manche Dinge per se

# \_\_\_\_Nr. 119 - Mai 09 cht

# Gedränge in der Krehl

# Die Sozialwissenschaften klagen über wenig Platz

Sozial- und Wirtschaftswissenschaftsstudenten sind unzufrieden nach dem Umzug ihrer Fakultät in die Krehl-Klinik.

Mehr als 3000 VWL-, Soziologieund Politikwissenschaftsstudenten studieren seit Semesterbeginn in der ehemaligen Ludolf-Krehl-Klinik unter einem Dach. Doch nach dem Umzug herrscht Platzmangel: In der ersten Sitzung des Oberseminars "Nahost" am Institut für Politische Wissenschaft (IPW) fanden sich rund 100 Studenten ein.

Laut Dekan Professor Manfred G. Schmidt fasst der Seminarraum aber nur maximal 65 Personen, der Rest musste auf dem Flur stehen. Die Suche von Seminarleiter Rolf Steltemeier nach einem größeren unbelegten Seminarraum blieb erfolglos. Somit war die Analyse des Nahostkonflikts für 35 Studenten beendet, bevor sie überhaupt beginnen konnte.

Dabei sollte der "Campus Bergheim", wie die Krehl-Klinik nun heißt, dem IPW mehr Platz bieten. "Wir haben hier etwa ein Drittel mehr Platz für Lehrveranstaltungen als in der Altstadt", erklärt IPW-Leiter Professor Aurel Croissant. Für die meisten Veranstaltung trifft das seiner Ansicht nach auch zu: Nur fünf Seminare von 71 Veranstaltungen klagen ihm zufolge über Platzmangel. "Das sind weniger als zehn Prozent", beruhigt Croissant. Auch das überfüllte Nahost-Seminar sei nur ein vorübergehendes "singuläres Phänomen". Mittelfristig

werde sich die Situation normalisieren, da mit dem Auslauf des Magisterstudien-

gangs auch die Studierendenanzahl zurückgehe.

zuruckgehe.

Für die Fachschaft Politik ist das Lehrangebot der vergangenen Jahre mitverantwortlich an der aktuellen Situation: "Das Thema Nahost ist bisher nie behandelt worden, sodass nun großer Nachholbedarf besteht", sagt IPW-Fachschaftsmitglied Alexey Yusopov. Zudem vermissen die Fachschaften einen "Raumpool" aller drei Fächer. Bisher plant jedes Institut mit seinen zugewiesenen Räumen, was eine flexible Raumkoordination verhindere.



Der Seminarraum der Politikwissenschaft platzt aus allen Nähten.

Viel Raum bietet dagegen die neue Campus-Bibliothek Bergheim.



Dekan Schmidt räumt derweil ein, von dem Andrang auf das Oberseminar "überrollt" worden zu sein: "Bei der Ausarbeitung des Lehrangebots haben wir das in diesem Ausmaß nicht erwartet." Allerdings sei bereits vor dem Umzug klar

Keine Flexibilität

gewesen, dass man vorerst noch "Räume außerhalb" der Krehl-Klinik nutzen müsse.

Erst wenn der "Bauabschnitt 2" der Krehl-Klinik 2011 bezugsfertig sei, werde sich die Lage vollkommen normalisieren.

Auch die Soziologiestudenten klagen über Platzmangel. Laut Fachschaft empfahlen die Dozenten überfüllter Seminare den Studenten, in weniger besuchte Kurse zu wechseln. Im Alfred-Weber-Institut (AWI) für Wirtschaftswissenschaften ist die Lage nicht ganz so dramatisch. Die Räume sind zwar "eng bemessen", aber es gab noch "keine größeren Probleme", so Sebastian

Zilch von der Fachschaft des AWI. Die Übungsräume sind groß genug für die Studentenanzahl, auch wenn nicht jeder an den Tischen sitzen kann.

Die Studentenvertretungen der drei Institute räumen allerdings ein, dass sich einiges verbessert hat: Die Krehl-Klinik sei offener, freundlicher und biete insgesamt gesehen mehr Platz. Vor allem treffen sich die Studenten der drei Institute nun eher als in der Altstadt. "Das Studiengefühl ist angenehmer als vorher", meint Alexey Yusopov.

Dekan Schmidt ist vor allem mit dem gemeinsamen Medienzentrum zufrieden: "Das außerordentliche Medienangebot ist für Lehrende, Forschende und Studierende das Attraktivste, was sich in Heidelberg befindet." Trotzdem gibt es Yusopov zufolge noch einiges zu verbessern, wie zum Beispiel die Ausleihregelung der Bibliothek und die Öffnungszeiten des Cafés. (rjr)

# Helle Köpfchen im Dunkeln

Schlechte Bedingungen bei Staatsexamensprüfung

So hatte sich Lena (Name von der Redaktion geändert) ihre Staatsexamensprüfung nicht vorgestellt: ihre Abschlussklausur für das Lehramt in Französisch durfte sie Anfang März bei laut rauschender Lüftung und spärlicher Beleuchtung anfertigen. An zwei Prüfungstagen, jeweils fünf Stunden am Stück. "Es war so dunkel, dass die winzige Schrift im Wörterbuch und Bleistiftnotizen nur mit Mühe zu lesen waren. Schon während der Prüfung hat mir der Kopf gebrummt, die Augen geschmerzt", klagt Lena.

Geschrieben wurde im Hörsaal der Zoologie. Sparsame Reihen von Neonröhren bieten hier nur jeder zweiten bis dritten Sitzreihe helle Arbeitsplätze. Wenn die Hiwis die Lüftung einschalten müssen, weil die Luft nach mehreren Stunden Prüfung stickig wird, entschuldigen sie sich zuvor bei den Prüflingen für den Sound, der dann für die nächsten zwanzig Minuten durch den Saal wummert. "Ich habe die Klausuraufsicht auf die schlechte Beleuchtung angesprochen und gefragt, ob es nicht doch Möglichkeiten zur Verbesserung gibt", so Lena. Die gab es nicht, dafür den schwachen Trost, dass die Sitzordnung am zweiten Prüfungstag rotieren würde. Einige Studenten brachten daher zum zweiten Prüfungstag vorsorglich Stirnlampen

Auch Tom, der im März seine Staatsexamensprüfung in Anglistik abgelegt hat, kann nicht verstehen, warum die Uni ihren Studenten die Abschlussprüfung mit "unterirdisch schlechten" Räumen so unnötig schwer macht. "In der Neuen Uni gibt es ähnlich große Hörsäle, die definitiv besser als die Zoologie sind." Trotzdem empfänden die Prüflinge die Räume sehr unterschiedlich, so Tom: "Einer meiner Kommilitonen war so in seine Aufgaben vertieft, dass er von der lauten Lüftung und dem schummrigen Licht gar nichts mitbekommen

Professorin Christiane von Sutterheim, die Studiendekanin der neuphilologischen Fakultät, war



Fast wie unter Tage: Prüfung mit Stirnlampe

all das neu. Sie habe weder direkt noch indirekt Beschwerden über die Klausurbedingungen bei Staatsexamensprüfungen gehört. Unsere Anfrage veranlasste sie jedoch, bei der zuständigen Stabstelle des Dekanats nachzuhaken. "Dort habe ich erfahren, dass bei den Prüfungen oft unsägliche Verhältnisse herrschen, die Räume zu stickig sind für eine so lange Klausur, und dass es in der Regel entweder viel zu warm oder viel zu kalt ist, weil die Klimaanlagen nicht vernünftig funktionieren", so von Sutterheim. Die Organisation der Prüfungen obliege aber der Universität und dem Oberschulamt. "Ich kann da nur als Mittler eingreifen", sagt die

Beim Oberschulamt kennt man die Situation: Johann Beichel, der beim Regierungspräsidium Karlsruhe das Landeslehrerprüfungsamt leitet, berichtet von Schwierigkeiten, in Heidelberg geeignete Räume zu bekommen. Er klagt über zu wenig Luftzufuhr und die schrägen Miniaturtische: "Ständig fallen Stifte und Papier zu Boden. Wir wissen, dass die Räume ungenügend sind, müssen aber nehmen, was uns die Universität anbietet", so Beichel. Im Sommer sei die Situation ein bisschen besser, weil die Prüfungen dann außerhalb der Vorlesungszeit in den deutlich besser ausgestatteten Hörsälen der Kopfklinik oder der Chemie stattfinden.

Die Zuständigen wissen also Bescheid, und dennoch bleibt die Situation schlecht. Das Sprichwort "Wo kein Kläger, da kein Richter" gilt eben auch an der Uni. (hri)





# Auftakt des Bildungsstreiks

## Studenten und Schüler demonstieren – Professoren diskutieren lieber

Das bundesweite Bündnis "Bildungsstreik 2009" ruft im Juni zum Protest auf. Erste Aktionen waren eine Demonstration mit anschließender Vollversammlung sowie eine Podiumsdiskussion, in der Professoren auf Wege des Widerstandes eingingen.

"Die Resonanz war

groß und macht Mut"

Die Idee zum Bildunsstreik entstand im Herbst 2008 in Heidelberg. Bundesweit unterstützen zahlreiche studentische Gruppen, Schülerbündnisse und Gewerkschaften die Aktion. Ziel ist es, den desolaten Zustand des Bildungssystems öffentlich zu machen und zu attackieren. Dazu ist das Bestreiken von Universitäten und Schulen geplant. Am Montag, den 20. April, zog eine Demonstration mit mehreren Zwischenstopps vom Bismarckplatz zur Neuen Universität. Die Zahl der Teilnehmer wuchs dabei stetig an. Redner der betei-

ligten Gruppen sprachen über Probleme des Bildungssystems und riefen zum Protest auf.

"Die Resonanz war groß und das macht Mut", resümiert Tanja Beck vom Presseteam Heidelberg/Mannheim. Sie spricht von etwa 500 Demonstranten. In der Vollversammlung wurden zunächst das Konzept des Streiks vorgestellt und anschließend lokale Inhalte und Aktionen diskutiert.

Die vielen Wortmeldungen machten klar, dass es genug Problemfelder gebe. Angesprochen wurden dabei Studienreform, Barrieren im Schulsystem, Mitspracherechte an

den Universitäten und die Verbesserung von Studienbedingungen. Auch gegen die Semesterticketpolitik des VRN wurden Aktionsvorschläge gemacht. Wichtig war vielen Studierenden, selbst konstruktive Konzepte auszuarbeiten. Auf die Protestwoche im Juni sollen möglichst viele aufmerksam gemacht werden

"Heute Abend ist deutlich geworden, dass Schüler und Studierende bereit sind, Bildung mitzugestalten und dies auch selbstbewusst einfordern sollten", sagt Hannah Eberle

vom Presseteam
Direkt beschlossen
wurde eine weitere
Vollversammlung
am 27. April, um die
gesammelten Vorschläge nicht ein-

fach verpuffen zu lassen.

In einer Podiumsdiskussion am 22. April, ebenfalls unter dem Dach des Bildungsstreiks, fragte das Heidelberger Forum für kritische Theorie und Wissenschaft: "Sollen Hochschullehrer auf die Barrikaden?" Es diskutierten Peter Hommelhoff (Bernhard Eitels Vorgänger als Rektor der Universität Heidelberg), Peter Grottian (Otto-Suhr-Institut Berlin, Politikwissenschaft) sowie Marius Reiser (Universität Mainz, Theologie), der





"Wir sind hier, wir sind laut, weil man uns die Bildung klaut", rufen die Demonstranten.

aus Protest seinen Lehrauftrag niedergelegt hatte. Während Konsens war, dass die Hochschulen nach Bologna existenziell bedroht seien, wurde kontrovers diskutiert, was dagegen getan werden soll.

Grottian stellte sich auf die Seite der Studenten und unterstützte den Bildungsstreik: "Damit etwas passiert, muss man Mut zum Konflikt haben." Da müsse man auch mit Besetzungen rechnen. Am wichtigsten sei, die Dozenten mit ins Boot zu holen. Damit wandte er sich auch an seine Kollegen und forderte sie zum Streik vom 15. bis 19. Juni auf. Die drohenden Disziplinarstrafen seien "höchst pädagogisch". Grottian zufolge seien Hochschullehrer das Buckeln gewohnt. Vor

allem, "wenn das Zuckerl der Exzellenzinitiative winkt". Der Politik müsse klar werden, dass Bildung "mindestens so wichtig ist, wie die Lösung der Finanzkrise".

Ex-Rektor Hommelhoff sieht ebenfalls gravierende Probleme an den Hochschulen, doch bezüglich der Finanzkrise meint er: "Wir müssen die Studenten gut ausbilden, damit sie den Schuldenberg abarbeiten können." Es bestehe Handlungsbedarf. Man könne zwar nicht alles ändern, aber auch Studenten hätten Einfluss in Gremien und Fakultäten. Streiken würde er jedoch nicht. Auch zu einem Gespräch mit den Besetzern des Romanischen Seminars war er nicht bereit.

Für Reiser sind Widerstand und Streik kein Thema: "Ich habe die Uni verlassen und bin draußen." Mit seinem Rücktritt habe er die Öffentlichkeit erreichen wollen. Für ihn steht fest: "Bologna kann man nicht verändern." Er wünscht sich elitäre Hochschulen nach dem humboldtschen Ideal.

Die Veranstaltungen standen auch unter dem Motto der Globalen Aktionswoche 2009: "Reclaim your Education." Weltweit finden vom 20. bis zum 29. April Aktionen zum Thema Bildung statt. (joe)

Die Vernetzungstreffen zum Bildungsstreik finden jeden Donnerstag um 18 Uhr im Zentralen Fachschaftenbüro statt.

# Chaos bei den Sportlern

## Umstrittene Dozentenstelle sorgt für Wirbel

Am Sportinstitut der Uni rangeln Fachschaft, Direktion und Rektorat um eine Dozentin. Leidtragende ist diese selbst.

Anlass des Aufruhrs ist der Vertrag von Dozentin Meike Kolb, der unerwartet nicht verlängert werden konnte. Kolb unterrichtete unter anderem Basketball und wurde in den vergangenen vier Semestern am Instituts für Sport und Sportwissenschaft (ISSW) aus Studiengebühren bezahlt. Nun ist sie arbeitslos, obwohl sie in dem Wissen nach Heidelberg gezogen war, wieder eine unbefristete Anstellung zu bekommen.

Zwar war die Institutsleitung in der Lage, kurzfristig noch Ersatzlehrkräfte für Kolbs Kurse zu organisieren. Miriam Reiner von der Fachschaft Sport ist damit aber dennoch unzufrieden: "Ohne Frau Kolb gibt es am Institut nun keinen Ansprechpartner für die Sportpraxis mehr." Außerdem habe Kolb für ihre Fächer die höchsten Trainerlizenzen besessen.

Was war passiert? – Als Meike Kolb vor zwei Jahren am ISSW angestellt werden sollte, war gerade keine unbefristete Stelle am Institut frei. Allerdings war klar, dass in diesem Semester eine Stelle frei werden würde. Es wurde deshalb für Kolb zunächst eine befristete Stelle geschaffen – finanziert aus Studiengebühren. Den Studenten sei dies zugesichert worden, erklärt uns Kolb.

Diese unbefristete Stelle bekam Kolb jedoch nicht, obwohl drei solcher Stellen am ISSW vakant sind. Klaus Roth, Direktor des Instituts, erklärt warum: "Die Anträge für diese Stellen liegen noch unbeantwortet beim Rektorat. Wir können sie deshalb nicht besetzen. Ich hoffe, dass wir schnell eine positive Rückmeldung von der Uni erhalten werden. Dann sind wir im nächsten Semester wieder besser aufgestellt."

Deswegen beschloss die Fachschaft einen Antrag auf eine befristete, studiengebührenfinanzierte Stelle, wie in den Semestern zuvor, um Zeit zu gewinnen. Dieser wurde aber abgelehnt, denn eine solche Stelle darf nur "unter deutlich veränderten Bedingungen" über zwei Jahre ausgedehnt werden. Das wäre im Falle Kolb nicht sinnvoll gewesen.

Die Gebühren-Kommission (GebKom) reagierte mit dem Antrag auf eine unbefristete, studiengebührenfinanzierte Stelle für Kolb. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt, denn unbefristete Stellen dürfen laut Uni-Personalabteilung nur mit promovierten Kandidaten besetzt werden. Kolb ist aber noch nicht promoviert. Daraufhin wurde ein dritter Antrag gestellt, wiederum auf eine befristete, studiengebührenfinanzierte Stelle. Die Ablehnung dieses Antrags durch das Dekanat erfolgte nur Tage bevor das laufende Semester begann.

Schließlich schlug Institutsleiter Roth der Kommission einen Antrag auf eine Qualifikationsstelle für Kolb als letzte Möglichkeit vor. Sie hätte dann bei verringertem Lehrdeputat ihre Promotion zunächst fertig stellen können. "Das haben wir aber abgelehnt. Die Studiengebühren sollen der Verbesserung der Lehre dienen und keine Promotionen finanzieren", erklärt Oliver Amaya, studentisches Mitglied der GebKom. "Wäre uns klar gewesen, wie die Situation ohne Frau Kolb aussehen würde, hätten wir uns aber anders entschieden. Wir sind von der Institutsleitung einfach nicht ausreichend informiert worden."

Die Finanzierung einer Qualifikationsstelle wäre dabei das Sinnvollste gewesen, um die Qualität der Lehre langfristig zu sichern, meint Kolb selbst. Für sie ist klar: "Roth hat den Antrag bewusst so gestaltet. Er hat damit die Studenten unter Zeitdruck gesetzt und die Entscheidung auf sie abgewälzt."

Roth hingegen hat ein anderes Bild von der Lage. Er ist der Ansicht, dass die Trainerlizenzen für die Qualität der Kurse von Kolb unerheblich seien. Außerdem sei der dritte Antrag korrekt gestellt worden. Ein Fehler habe sich hingegen beim Rektorat eingeschlichen.

So oder so, was vorerst bleibt ist die Frage, ob die Verwendung von Studiengebühren hinreichend geregelt ist. "Werden befristete Stellen aus Studiengebühren finanziert, müssen die Institute verpflichtet sein, die Mitarbeiter dann auch in Institutsmittel zu übernehmen", meint Kolb. Auch sei den Studenten oft nicht klar genug, wie viel Verantwortung es bedeute, bei der Verteilung der Studiengebühren mit zu entscheiden. Am Montag dieser Woche wollten sich die Fachschaft und Roth zu einem klärenden Gespräch treffen. Über die Ergebnisse werden wir in der nächsten Ausgabe berichten. (mma)

# Weniger Geld für die Uni

## Die Nebenwirkungen der Geschwisterklausel

Seit der Änderung des Landeshochschulgesetzes zu Beginn dieses Semesters können sich Studierende, die mindestens zwei Geschwister haben, von ihrer Gebührenpflicht befreien lassen.

Während diese Entlastung den betroffenen Studierenden und deren Familien zugute kommt, bringt die Regelung einen unangenehmen Nebeneffekt mit sich: Einige Fakultäten und Institute der Universität müssen demnächst ihren Budgetplan überarbeiten, da die Einnahmen aus den Studiengebühren hier nun fehlen.

Seit Inkrafttreten der Regelung haben rund 5000 Studierende Gebrauch von ihrem neuen Recht gemacht und einen Antrag auf Gebührenbefreiung gestellt. Die Einnahmen gingen dadurch bisher um rund 25 Prozent zurück. Und noch sind nicht alle Anträge bearbeitet worden.

Wo man in Zukunft einsparen wird, kann man an den meisten Stellen zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen. Dass gespart werden muss, ist aber klar.

Mancherorts, wie zum Beispiel bei den Mathematikern und Physikern, hat man momentan noch Reserven, von denen man eine Weile zehren kann. Andere Institute haben diese Möglichkeit nicht.

Am Institut für Politische Wissenschaften (IPW) spürt man die Auswirkungen bereits: Hier fehlen schon jetzt etwa 70 000 bis 90 000 Euro. Über die Konsequenzen muss man sich nun Gedanken machen.

Ob Tutoren und andere studentische Hilfskräfte am IPW nun um ihre Stellen bangen müssen und ob Studenten die bisher subventionierten Materialien nun zu einem größeren Teil aus der eigenen Tasche bezahlen müssen, konnte man bisher noch nicht sagen. (cjs)



# Bewerber besser verteilen

## Neues Zulassungssystem soll leere Studienplätze füllen

Semesterbeginn, doch tausende Studienplätze sind noch frei. Bund, Länder und Hochschulen suchen nach einer Lösung.

"Lieber eine Bewerbung mehr, als am Ende gänzlich ohne Studienplatz dastehen", schien sich eine Abiturientin gedacht zu haben, als sie sich für alle 35 zulassungsbeschränkten Studiengänge der Universität Bochum bewarb. Zugelassen wurde sie dort in 21 dieser Fächer, trat ihr Studium am Ende allerdings an einer völlig ande-

ren Universität an. Mehrfachbewerbungen: Was dem angehenden Studenten mehr Sicherheit und Auswahlmöglichkeit bietet, ist gleichzeitig der Albtraum jeder Universität. Denn nicht immer gelingt es, alle unbesetzten Studienplätze durch Nachrück- und Losverfahren noch vor Semesterbeginn an den Mann zu bringen:

Zehn bis 20 Prozent

aller Studienplätze in Deutschland bleiben jedes Semester leer.

Daher hatte Bundesbildungsministerin Annette Schavan (CDU) Anfang März zum Krisengipfel nach Berlin geladen, um dort mit Hochschulrektoren, Vertretern von der Zentralstelle für die Vergabe von Studienplätzen (ZVS) und Bil-

dungspolitikern nach einer Lösung zu suchen. Das Ergebnis: Ein einheitliches Zulassungssystem mit bundesweitem Datenabgleich soll das Chaos der Doppeleinschreibungen bei Mehrfachbewerbungen in Zukunft unterbinden.

Zudem sollen bundesweit vereinheitlichte Termine für den Bewerbungsschluss und das Versenden der Zulassungsbescheide die Studienplatzvergabe beschleunigen. Wer eine Absage erhalten hat, soll ab Anfang September auf einer Internet-Plattform erfahren können,



an welcher deutschen Uni noch Studienplätze frei sind und wo man sich dementsprechend noch einmal direkt bewerben kann. Auf der Plattform können die Bewerber mitverfolgen, welchen Rang sie auf der Warteliste haben.

Ob die Internetbörse letztendlich von der ZVS oder aber doch jemand anderem betreut wird, steht derzeit noch nicht fest. Verbindlich soll das Verfahren ab dem Wintersemester 2011/12 werden. Bis dahin wolle man das System stufenweise aufbauen. Somit werden die Studienanwärter bereits ab dem kommenden Wintersemester von den einheitlichen Terminen profitieren können.

Den Hochschulen soll es selbst überlassen bleiben, sich an dem Serviceverfahren zu beteiligen. Margret Wintermantel, Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz, hält

das Risiko, dass am Ende keiner mitmacht, für gering: Die Hochschulen sähen sich in der Verantwortung, alle Studienplätze zu besetzen.

Auch an der Universität Heidelberg blieben im vergangenen Wintersemester 235 der Studienplätze in NC-Fächern unbesetzt - das sind rund zehn Prozent.

"Damit haben wir, wie alle anderen Universitäten auch, ein grundsätzliches Pro-

blem, das wir nicht wegdiskutieren wollen, sondern lösen müssen", erklärte der Heidelberger Rektor Bernhard Eitel. Er habe Bundesund Landesregierung zugesagt, dass sich die Universität Heidelberg an der bundesweiten Optimierung der Zulassungsverfahren beteiligen

# Essen zwischen Baggern

## Bauarbeiten im Marstallhof fast abgeschlossen

Zuerst kaum bemerkt, finden seit Oktober im gesamten Marstallhof Umbauarbeiten statt. Laut Studentenwerks-Chefin Ulrike Leiblein waren die längst überfällig: "Die Wurzeln hatten die Pflastersteine angehoben, es gab Pfützen, man konnte ausrutschen oder stolpern. Außerdem war die Rampe für die Rollstuhlfahrer viel zu steil."

Zukünftig führt der Radweg direkt am Zentrum für Altertumswissenschaften vorbei. Dort soll auch die flachere Rampe entstehen, während die Bisherige bereits durch Stufen ersetzt wurde. Außerdem wird die Hofbeleuchtung verbessert und zu guter Letzt auch die Brunnenplastik saniert.

Laut Dieter Woitas vom Universitätsbauamt Heidelberg dauern die Arbeiten noch einige Wochen nachdem die Baufirma im Winter wegen finanzieller Engpässe pausieren musste. Der bis Mitte Mai dauernde Umbau soll 200 000 Euro kosten. Das Geld wird vom Land zur Verfügung gestellt.



Baustellenatmosphäre auf dem sonst so idyllischen Marstallhof.

# **UnAufgefor-**

Die Redaktion der Berliner Studentenzeitung "UnAufgefordert" (UnAuf) ist sauer. Das Studentenparlament (StuPa) der Humbolt-Universität hat dem seit 1989 erscheinenden Medium den Etat gekürzt, nachdem es ihn im November 2008 zeitweise ganz gestrichen hatte. Das Problem: Das StuPa ist der UnAuf-Herausgeber, Finanzier und hat das Recht, mehrere Seiten in den Ausgaben zu gestalten. Die Endredaktion liegt in den Händen der UnAuf-Macher.

Im November eskalierte der Konflikt an einem Artikel über sexuellen Missbrauch. "Die Redaktion fällt immer wieder durch ihre unsensible Handhabung von Gender-Fragen auf", kritisiert die Grüne StuPa-Abgeordnete Marie Melior in der taz. Fehlende Binnen-Is wie in "StudentInnen" und Geschlechterklischees stoßen der linken Mehrheit des Uni-Parlaments seit Jahren bitter auf. Wie gespannt das Verhältnis ist, zeigt eine Rüge des StuPas, die die Redaktion im Mai 2007 drucken musste: Angeblich seien StuPa-Artikel von der Redaktion sinnentstellt redigiert und schlecht im Blatt platziert worden. UnAuf-Redaktionsleiterin Gina Apitz vermutet hinter solchen Einmischungen Schikane: "Immer wieder versucht das StuPa, Einfluss auf unsere Redaktionsarbeit zu nehmen", klagt sie und spricht von einer "Strafaktion". Das StuPa hingegen sprich von qualitativen "Mindeststandards" und rechtfertigt ihr Mitspracherecht als Herausgeber.

Das StuPa hat derweil eine Schlichtungskommission gegründet und einen Etat für zwei Ausgaben bewilligt. Der Streit ist damit vertagt, aber noch lange nicht beigelegt. (rl)

# Klage derter Streit abgewiesen

Der Verwaltungsgerichtshof (VGH) in Mannheim hat im Februar Klagen gegen die Studiengebühren in Baden-Württemberg abgewiesen. Vier Studenten hatten in Karlsruhe und Freiburg geklagt und danach Berufung eingelegt. Das VGH hat das vorausgegangene Urteil für rechtmäßig erklärt, da die Studiengebühren nicht gegen das Gesetz für Ausbildungsförderung verstoßen.

Drei der Kläger sahen sich durch das Ableisten des Wehrdienstes benachteiligt. Sie konnten ihr Studium erst zwei Semester später aufnehmen und mussten von Beginn an Studiengebühren bezahlen. Wer in ihrem Jahrgang keinen Wehrdienst leistete studierte dagegen vorerst gebührenfrei. Unter den vier Klägern befand sich außerdem eine alleinerziehende Mutter zweier Kinder über acht Jahre, welche argumentierte, dass durch die Studiengebühren ihre Erziehungsleistung eingeschränkt werde. Bis zum Wintersemester 2008/09 wurden nur Eltern von Kindern unter acht Jahren von den Gebühren befreit. Unabhängig von der Klage wurde in Baden-Württemberg dieses Semester die Altersgrenze auf 14 Jahre angehoben.

Laut Pressemitteilung ließ der VGH eine Revision zu, da das Verfahren von grundsätzlicher Bedeutung sei. Ob die Studenten Revision einreichen, ist noch nicht bekannt.

Die allgemeinen Studiengebühren sind auch in anderen Bundesländern umstritten. In Nordrhein-Westfalen wurde 2007 eine Klage von Studierenden gegen die Gebühren abgelehnt. Hessen hat die Studiengebühren zum vergangenen Wintersemester abgeschafft. (amw)

# Auch wer nicht da ist, zahlt

# Studentenwerksbeitrag trotz Auslandssemester

Seit diesem Semester wird der Studentenwerksbeitrag von 64 Euro bei einem Auslandsaufenthalt nicht mehr rückerstattet.

Bis zum vergangenen Wintersemester konnten sich Heidelberger Studierende, die an einer ausländischen Hochschule eingeschrieben waren, vom Beitrag für das Studentenwerk befreien lassen. Mit Inkrafttreten der neuen Satzung im Sommersemester 2009 sind jetzt auch Auslandsstudierende beitragspflichtig. Gerhard Geldner, stellvertretender Geschäftsführer des Studentenwerks, begründete die Entscheidung damit, dass "auch bei einer Beurlaubung wegen Auslandsstudium grundsätzlich Leistungen des Studentenwerks in Anspruch genommen werden können oder auch tatsächlich in Anspruch genommen werden."

In der Mehrzahl der Fälle hielten sich Studierende auch bei Beurlaubung für kürzere oder längere Zeiten am Hochschulort auf. Außerdem könnten aufgrund von Überschneidungen der Semesterzeiten der Heimathochschule und der ausländischen Hochschule zwei Semester betroffen sein: "Die tatsächliche Dauer und effektive Abwesenheit vom Hochschulort kann praktisch nicht überprüft werden", so Geldner.

Der ehemalige Betriebsratsvorsitzende der Hochschulservice GmbH, Steffen Läuger, kritisiert diese Praxis: Es sei nicht einzusehen, dass ein Student, der im Ausland studiert, weiterhin den Studentenwerksbei-

trag bezahle. Durch die Forderung eines Nachweises könnte man dem Ganzen seiner Meinung nach entgegenwirken. Läuger wirft dem Studentenwerk zudem vor, dass sich die Leistungen immer mehr reduzieren,

wurde auch betont, dass darüber hinaus für Studierende, die studien- oder praktikumsbedingt ein oder mehrere Semester im Ausland verbringen, auch weiterhin ein Unfall-Versicherungsschutz über das Studentenwerk bestehe.

Ziel der neuen Regelung ist eine Vereinheitlichung der bislang unterschiedlichen Beitragsordnungen der insgesamt acht Stu-

dentenwerke in Baden-Württemberg. Einen positiven Nebeneffekt hat das auf Studenten, die aufgrund einer Schwerbehinderung zur kostenlosen Nutzung des Personennahverkehrs berechtigt sind. Die Rückerstattung ihres Beitragsanteils für das Semesterticket können sie nun bis zum Ende eines Semesters beantragen. Bisher musste der Antrag dem Studentenwerk schon

vor Beginn der Vorlesungszeit vorliegen.

Neu sind auch die Regeln bei einer Exmatrikulation: Innerhalb von zwei Wochen nach Semesterbeginn können die Beiträge wieder ausgezahlt werden. Zudem sollen bei Hochschulwechsel künftig die unterschiedlichen Semesterzeiten an den deutschen Hochschulen berücksichtigt werden. Im Falle eines Wechsels an eine Hochschule mit späterem Semesterbeginn gelten für die Rückerstattung also verlängerte Antragsfristen.



"Der Studentenwerksbeitrag wurde erst im letzten Wintersemester um mehr als zehn Euro, also um satte 30 Prozent erhöht", ärgert sich Läuger.

Während die Einnahmen durch Erhöhungen und durch die Streichung der Rückerstattung steigen, verteidigt das Studentenwerk die neue Regelung: Bei dem Sozialbeitrag handle es sich um einen Solidarbeitrag, bei dem es "grundsätzlich nicht darauf ankommt, ob und welche Leistungen wahrgenommen werden können." Es

# Nr. 119 - Mai 09 ht

## Semesterticket ade?

## Verhandlungen mit dem VRN laufen schleppend

Ohne Semesterticket

160 Euro mehr im Jahr

Mobil sein und Geld sparen? Das geht mit dem Semesterticket. Vielleicht aber nicht mehr lange. Seit vergangenem August verhandeln die Studierendenvertreter der Fachschaftskonferenz (FSK) und das Studentenwerk mit dem Verkehrsverbund Rhein-Neckar (VRN) wieder über die Zukunft des Semestertickets. Uneinigkeit besteht über die Konditionen eines neuen Fünf-Jahres-Vertrags, der ab dem Wintersemester 2009/10 in Kraft treten soll.

Während die FSK Kritik an den überproportionalen Preiserhöhungen des Semestertickets (nach Angaben der FSK sechs bis zehn Prozent) im Vergleich zum Schülerpendant MAXX-Ticket (drei bis vier Prozent) übt, versichert der VRN, dass es "nur"

analoge Preiserhöhungen geben wird.

Fest stehe von Seiten des Verkehrs-

verbundes, dass es jährliche Preissteigerungen geben muss, da nur 60 Prozent seiner Kosten durch den Fahrscheinverkauf gedeckt werden können. Ansonsten sei der VRN auf Subventionen der Gemeinden angewiesen. Hinzukomme, dass die Kostenfaktoren des VRN (Benzin, Personal, Infrastruktur) stetig stiegen. Zusätzlich ist deshalb geplant, den solidarischen Sockelbeitrag, der von allen Studenten zu Semesterbeginn mit den Studien- und Verwaltungsgebühren gezahlt wird und es ihnen ermöglicht, ab 19 Uhr auf Bus und Bahn umzusteigen, von 20 Euro auf 22,50 Euro aufzustocken.

Beim Studentenwerk stoßen diese Forderungen auf Unverständnis. Man zeigt sich, im Gegensatz zu früheren Verhandlungen, nicht länger gewillt, die geforderten Preiserhöhungen hinzunehmen.

Falls nun auch der VRN nicht von seiner Position abrückt, besteht erstmals seit 16 Jahren die Möglichkeit, dass für die Heidelberger Studenten kein vergleichsweise kostengünstiges Ticket angeboten wird - obwohl gerade in Heidelberg überdurchschnittlich viele Studenten (laut einer Schätzung des VRN über 60 Prozent) vom Semesterticket Gebrauch machen.

Die einzige Alternative für die auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesenen Studierenden wäre ab September das deutlich teurere MAXX-Ticket, das im Monat 32,50 Euro kostet. Im Semester wäre das

eine schmerzhafte Summe von 195 Euro - eine Mehrbelastung von fast 80 Euro im Vergleich

zum jetzigen Semesterticket, das 116,30 Euro kostet.

Um ein Stimmungsbild der Studenten über Akzeptanz, Leistungsumfang und Preisgestaltung des Tickets zu erhalten, wird die FSK zusammen mit dem Studentenwerk in der Woche vom 25. bis 29. Mai eine Umfrage unter Heidelberger Studierenden durchführen. Man erhofft aus den Ergebnissen ablesen zu können, wie viele Studenten tatsächlich das Semesterticket nutzen und welche möglichen Alternativen

Eine rege Teilnahme an dieser Umfrage bringt also vielleicht endlich ein wenig Licht ins Verhandlungsdickicht. (len, lja)

# Keine Elite, kein Job

## Das Ende der Exzellenzinitative gefährdet viele Stellen

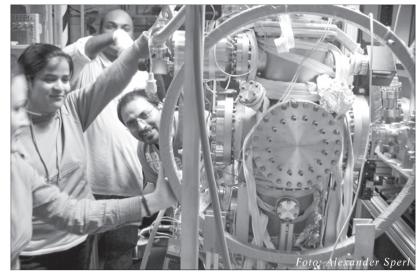
Wenn 2011 die Förderung durch die Exzellenzinitiative endet, verlieren viele Heidelberger Dozenten ihre Anstellung.

Professoren und Lehrkräfte der Ruprecht-Karls-Universität bangen um ihre auslaufenden Beschäftigungsverhältnisse. Grund hierfür ist, dass ihre Stellen mit Geldern der Exzellenzinitiative und der Graduiertenschulen finanziert werden.

Von Oktober 2006 bis November 2011 erhalten 18 Graduiertenschulen, 17 Exzellenzcluster und drei Zukunftskonzepte von Bund und Ländern insgesamt 873 Millionen Euro. In der zweiten Runde, bei der die Uni Heidelberg ebenfalls teilnahm, wurden bis 2012 nochmals rund eine Milliarde Euro bereitgestellt. Durch die Gelder wurden auch Professuren und Lehrstellen geschaffen. Ein Ende der Förderung bedeutet auch ein Ende ihrer Arbeitsverhältnisse.

Ohne eine Weiterförderung durch die Exzellenzinitiative und die Graduiertenschulen würden allein in der Heidelberg Graduate School of Fundamental Physics insgesamt fünf Stellen wegfallen; zwei Professuren würden ersatzlos gestrichen. Auch ist nicht abzuschätzen, wie viele Stellen in der Administration erhalten bleiben könnten.

Auf die Frage, ob die betroffenen Mitarbeiter Angst um ihren Arbeitsplatz haben, antwortete die Direktorin der Heidelberg Graduate School of Fundamental Physics, Prof. Klevansky, mit einem kurzen



Doktoranden am Reaktionsmikroskop: Hat es sich für sie bald ausgeforscht?

aber klaren "Ja!". Die Verwaltung der Uni sieht dies etwas formaler: "Finanzierte Nachwuchswissenschaftler sind auf befristeten Stellen eingestellt, die im Falle eines Auslaufens der Exzellenzmittel über andere Quellen finanziert werden müssten", so Marietta Fuhrmann-Koch, die Leiterin für Kommunikation und Marketing der Ruprecht-Karls-Universität. Natürlich ist das keine feste Zusage für die betroffenen Mitarbeiter. Doch die Universität Heidelberg ist optimistisch, dass die schon geförderten Projekte auch in Zukunft mit Mitteln der Exzellenzinitiative und der Graduiertenschulen versorgt werden. Eine Nachhaltigkeitszusage vom Land Baden-Württemberg sei schon gemacht worden, so Fuhrmann-Koch. "Es ist politisch praktisch

beschlossen, dass es eine zweite Exzellenzinitiative geben wird und sowohl Graduiertenschulen als auch Zukunftskonzepte als Fortsetzungsanträge beantragt werden können.", meinte Fuhrmann-Koch. Was dies iedoch konkret für die Mitarbeiter bedeutet, bleibt weiterhin unklar.

Falls die Universität nicht mehr weiter mit den Mitteln der Exzellenzinitiative und den Graduiertenschulen gefördert werden würde, brächte dies auch für die Studenten und Doktoranden enorme Nachteile mit sich "Das Angebot für Doktoranden würde reduziert werden. Insbesondere wäre ein kontinuierlicher reger Austausch, der für Spitzenforschung von größter Bedeutung ist, nicht mehr in diesem Umfang gegeben", so Prof. Klevansky.

## Studentisches Leben

# Helfer im Uni-Alltag

## "Arbeiterkind.de" will akademische Barrieren einreißen

"Arbeiterkind Heidelberg" hilft Schülern und Studenten aus nicht-akademischen Elternhäusern durch den Uni-Dschungel.

Was ist eine Immatrikulation? Wie füllt man einen BaföG-Antrag aus? Bei solchen und ähnlichen Fragen wenden sich Studienanfänger gerne hilfesuchend an ihre Eltern. Doch was ist, wenn die auch nicht weiterwissen, weil sie selbst nicht studiert haben? An dieser Stelle springt die Initiative "Arbeiterkind" ein.

Katja Urbatsch, Doktorandin an der Justus-Liebig-Universität Gießen, gründete die Organisation im Mai 2008. Mittlerweile gibt es "Arbeiterkind" an über 70 Hochschulen, seit Oktober auch an der Uni Heidelberg.

Sabrina Potocic und Daniela Leitner sind zwei von 15 Mentoren, die sich bei "Arbeiterkind HD" engagieren. Potocic ist dabei, weil sie aus eigener Erfahrung weiß, wie schwierig der Uni-Einstieg ist, wenn die Eltern als Berater ausfallen.

Als Tochter einer ungelernten Hausfrau und eines Werkzeugmachers ist sie die erste aus ihrer Familie, die einen akademischen Abschluss hat. Ihre Kommilitonen konnten ihr bei Fragen oft nicht weiterhelfen. "Gerade im Jurastudium in Heidelberg ist man als Arbeiterkind eine Rarität," lächelt die Absolventin.

Doch das trifft nicht nur auf

das Heidelberger Jurastudium zu. Laut der aktuellen Sozialstudie des deutschen Studentenwerks nehmen 83 Prozent der Akademikerkinder in Deutschland ein Hochschulstudium auf. Bei Kindern nicht-akademischer Herkunft sind es lediglich

erfahren hatte, war ich schon in einem zu hohen Semester, um mich noch bewerben zu können", bedauert die Studentin der Politik- und Religionswissenschaften.

Die nächste Aktion, die Arbeiterkind HD in Angriff nimmt, ist die Koopera-



Die Initiative "Arbeiterkind" auf der Erstsemester-Messe im März.

23 Prozent, obwohl doppelt so viele die Hochschulreife erreichen.

Leitner hat ebenfalls nicht-studierte Eltern. Die Tochter einer Verlagsangestellten und eines Elektromeisters wurmt es bis heute, dass sie nicht versucht hat, ihr Studium mit einem Stipendium zu finanzieren. "Als ich von dieser Möglichkeit

tion mit Heidelberger Gymnasien. Die Mentoren planen Informationsveranstaltungen in den Schulen, an denen auch Schüler aus akademischen Elternhäusern teilnehmen sollen. (cos)

Nächster offener Stammtisch am 6. Mai um 19 Uhr im Essighaus, Plöck 97.

# Fahrräder in Viel Glück der Plöck

"Einmal links abbiegen" heißt es zurzeit für Radfahrer, die sich Richtung Bismarckplatz durch die Plöck schlängeln wollen. Die Strecke vom Sprachlabor bis zur Sophienstraße ist seit Februar offiziell für den Radverkehr gesperrt. Zunächst ein Jahr lang sollen die Fahrer die Plöck auf einem provisorischen Radweg über die Friedrich-Ebert-Anlage umfahren. Grund hierfür ist die Baustelle beim Kaufhof, die die Fahrbahn auf drei Meter schrumpfen lässt.

Geändert hat sich an der Verkehrssituation allerdings wenig. Nur eine Handvoll Radfahrer folgt dem gelben Pfeil auf dem Boden, der dezent nach links weist. Regelmäßig werden Fahrverbotsschilder entwendet, die Polizei hält sich zurück.

Ganz anders die Radfahrer, die sich bereits mehrfach zu Protestaktionen zusammengefunden haben. Auch vergangenen Samstag fuhren zahlreiche Fahrer klingelnd und singend vom Universitätsplatz aus durch Plöck und Umleitung. "Die Umleitung ist unnötig, funktioniert nicht und ist gefährlich", ärgert sich Kai Dondorf von den Heidelberger Grünen. Auch Gerd Guntermann, Mitglied der Grün-Alternativen Liste, betonte die durch die Umleitung entstehende Gefahr. Gerade die Baustelle in der Plöck erfordere aufmerksameres Fahren und sorge somit für erhöhte Sicherheit. "Für unerfahrene Fahrer ist die Umleitung weitaus gefährlicher", betonte der Bezirksbeirat Altstadt.

# für alle!

Vom 7. bis 9. Mai werden Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur das Spannungsverhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft beim Streben nach Glück diskutieren. "Glück für alle!" lautet das Thema des 21. Heidelberger Symposiums der unabhängigen Studenteninitiative "Heidelberger Club für Wirtschaft und Kultur e.V.".

MLP-Gründer Manfred Lautenschläger wird gemeinsam mit Clare Dallaghan von Google über "Arbeit als Lebenserfüllung oder mühseliges Übel" sprechen, während Bestsellerautor Wladimir Kaminer über "Das Glück, unglücklich zu sein", berichtet. In interdisziplinären Diskussionen, Vorträgen und Kolloquien werden auch Kabarettist Eckart von Hirschhausen, der außenpolitische Sprecher der SPD Gert Weisskirchen und zahlreiche weitere Podiumsgäste über den "Glücksimperialismus des Westens" informieren.

Im Rahmen des Symposiums wird zudem der Kunst-und Kulturpreis "The Pursuit of Happiness - sNAPsHOTs" verliehen. Abgerundet wird die jährliche Großveranstaltung mit einem vielfältigen Abendprogramm und einer Abschlussparty im "Havanna".Die Schirmherrschaft haben Ursula von der Leyen, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, und Hans-Gert Pöttering, Präsident des Europäischen Parlaments, übernommen.

# Schwimmen? Schwofen!

## In Bergheim lockt das Alte Hallenbad als Club

Über Dekaden stand das Alte Hallenbad in Bergheim leer. Jetzt wurde es verkauft und dient ein halbes Jahr lang als Kulturhaus.

Von außen sieht das Alte Hallenbad in Bergheim aus wie eine Industrieruine. Durch die Fenster

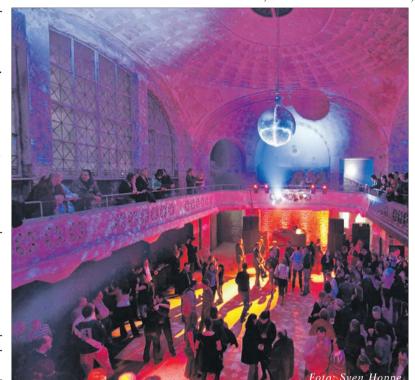
blitzen bunte Laserstrahlen und ein dumpfes Wummern ist vernehmbar. Endlich ist in dem Ex-Schwimmbad wieder was los: Die Stadt hatte das Bad an die Heidelberger Immobilengröße Hans-Jörg Kraus verkauft, der das Objekt in eine moderne Markthalle umwandeln will.

Da der Umbau erst Ende 2009 beginnt, hat Kraus das Bad als Veranstaltungsort für kulturelle Events aller Art freigegeben. Neben Tanz, Theater und

Konzerten gibt es regelmäßig auch Club-Partys. Dabei beeindruckt das Alte Hallenbad mit morbidem Style. In buntes Licht getaucht entfaltet die Jugendstildecke eine beeindruckende Wirkung. Im nächsten Augenblick meint man, es könnte ein Hollywood-Star hineinstürmen und einige Vampire umnieten: Die Location ginge locker als Film-Set durch.

"Im Moment spielt kein Hollywood-Star, aber immerhin Xavier Naidoo regelmäßig im Ex-Bad. So zum Beispiel in der letzten Woche", sagt Kraus. "Er kommt sicherlich noch ein paar Mal." Außerdem spielt die Heidelberger Party-Cover-Band "Me and the Heat" jeden Mittwoch live.

Obwohl zur Eröffnungsparty im Februar 2000 Leute kamen, hat sich



Das Alte Hallenbad will die neue Szene-Location Heidelbergs sein.

die Partylocation "Hallenbad" erst seit wenigen Wochen in Heidelberg herumgesprochen. Das liegt nicht nur an fehlender Werbung, sondern auch an einer nicht funktionierenden Homepage, auf der man sich über das Programm informieren

Tabea von Grünewaldt, Projektleiterin der Kommunikationsagentur "aktzwei", leitet die Verwaltung des Hallenbadprojekts. Sie erklärt: "Wir haben Probleme mit der Seite gehabt. In den kommenden Tagen soll sie aber online gehen." Außerdem empfiehlt sie, nach Plakaten Ausschau zu halten. Bislang muss man sich in den entsprechenden StudiVZ-Gruppen oder anderen Sozialnetzwerken über das Programm informieren.

Die Musik der auflegenden DJs lieferte bisher viel Tanzbares und Party-Klassiker, aber wenig Avantgardistisches. Ein bisschen schade ist das schon, denn der Phäno-

typ des Bads hätte mit einer noch kraftvolleren Lichtanlage und exzentrischeren Partykonzepten ein noch viel größeres Potential. "Wir stehen aber auch erst am Anfang", räumt von Grünewaldt ein. Große deutschlandweit agierende Veranstaltungsagenturen seien mittlerweile auf die neue Location aufmerksam geworden.

Doch auch der größte Erfolg wird nichts daran ändern, dass der Hallenbad-Club eine begrenzte Haltbarkeit hat. Daher blicken

schon jetzt viele wehmütig auf das Ende des neuen Partytempels, der zum Jahresende definitiv dem Marktumbau weichen soll. "Das sagen aber nur die Leute, die nicht wissen, was einmal aus dem Alten Hallenbad werden soll", meint Kraus.

Die beiden großen Räume, die jetzt besuchbar sind, stellen nur ein Fünftel der Fläche des Baus dar. Wenn es fertig ist, soll das Bad unter Einbezug des Vorplatzes ein zentraler Punkt in Heidelberg werden. Auch kulturelle Veranstaltungen sollen weiterhin Platz im Alten Hallenbad finden. (phe)

Feinsten", Eintritt: fünf Euro

Kommende Termine im Alten Hallenbad:
Freitag, 1. Mai ab 20 Uhr: Xavier Naidoo mit Freunden,
(Herrenbad), VVK: "Nectar", Obere Neckarstraße 5
Jeden Freitag ab 22 Uhr: "Handtaschen-House", Party-Mucke mit
DJ Hildegard, Falko Richtberg, Raul Rincon und anderen,
(Damenbad). Eintritt: acht Euro
Jeden Samstag ab 22 Uhr: "Funk, Soul, House, Party vom

## Mehr Platz für Kultur

Stadt entwirft Ideen für das alte Bahnbetriebswerk



Leere Räume,

viele Möglichkeiten

Noch steht das Bahnbetriebswerks größtenteils als Ruine da.

In der noch brachliegenden Bahnstadt wird leerstehendes Gemäuer neu entdeckt. Hier steht das ausgediente Bahnbetriebswerk, das über einen schmalen Weg vom Wieblinger Ochsenkopf aus erreichbar ist. Am 21. März kam die Stadt mit kulturellen und sozialen Einrichtungen – wie etwa der Halle 02, der Villa Nachttanz und der Werkstatt e.V. – überein, das leerstehende Gebäude künftig für "Jugend und Kultur" zu nutzen.

Das städtische Gremium "Arbeitsgemeinschaft Bahnbetriebswerk"

klärt nun, wie die Verwaltung des Kulturbetriebs aussehen soll. Nicolas Apfel, Vertreter des Jugend-

gemeinderats, plädiert für ein selbstverwaltetes Zentrum, das vor allem ein Treffpunkt für junge Bands und Theatergruppen werden könnte. Kostenlose Räume für solche Projekte stehen in Heidelberg bisher so gut wie gar nicht zur Verfügung. Darauf hatte das linksradikale Autonome Zentrum bereits im Oktober aufmerksam gemacht. Doch zu einer Einigung mit der Stadt kam es nicht. "Die Autonomen haben sich wieder auf die Suche nach was anderem gemacht," so Apfel.

Verschiedene Kulturinstitutionen haben Interesse an den neuen Räumen. So träumt Ulrike Gartung, Geschäftsführerin von Werkstatt e.V., von einer Schule für lernbehinderte Kinder in einem Seitenflügel des Gebäudes. Die Werkstatt stellt in unmittelbarer Nachbarschaft zum Bahnbetriebswerk Spielplatzgeräte her. Kathrin Rabus vom Villa-Nachttanz-Team kann sich ebenfalls vorstellen, in die neuen Räume zu ziehen – unter der Bedingung, dass ihr Verein dort bestehen bleiben kann. Die Villa hat vor Ablauf ihres Mietvertrags im Jahr 2010 zwei Jahre Zeit, sich nach einer neuen Bleibe umzusehen (der *ruprecht* berichtete).

Konkrete Schritte unternimmt die Stadt frühestens ab 2011, wenn Geld

für den Erwerb und die Renovierung zur Verfügung steht, wie Hans-Martin Mumm vom Kulturamt der

Stadt betont. Das Bahnbetriebswerk gehört der Entwicklungsgesellschaft Heidelberg (EGH), die das Areal im vergangenen Jahr von der Deutschen Bahn erworben hat. EGH-Chef Peter Dohmeier und Mumm nach zu urteilen, stehen die Chancen für einen Verkauf gut.

Streit gebe es nur mit der Siedlungsgemeinschaft Ochsenkopf. Der Verein fordert nicht nur die Einhaltung von Lärmschutzmaßnahmen, sondern auch eine neue Zufahrt zum Bahnbetriebswerk, damit "Lärmbelästigungen" und "Vandalismus" nicht zum Störfaktor für die Anwohner werden. Gegen das Nutzungskonzept "Jugend und Kultur" hat aber auch die Siedlungsgemeinschaft nichts. (cos)

# Konzert / Klub / Theater Literatur / Kleinkunst Politik / Kino WWW.KARLSTORBAHNHOF.DE

The Asteroids Galaxy Tour

MO 04.05. HOLY FUCK

 DO
 07.05. URSULA RUCKER

 FR
 08.05. WLADIMIR KAMINER Neue Aula

 SA
 09.05. ROLLERCOASTER Indie Party

 SO
 10.05. BEN KWELLER & BAND

MI 13.05. KISSOGRAM + ABBY

DO 14.05. THE ASTEROIDS GALAXY TOUR

SA 16.05. SAMY DELUXE & BAND

DO 21.05. MORIARTY
FR 22.05. BAMBULE HipHop Party
FR 22.05. JEANS TEAM im klub.k

SA 30.05. UV-KLUB Techno Party
SO 31.05. WINTERSLEEP



vhs Heidelberg

seit 25 Jahren der kompetente Anbieter von vorbereitenden Kursen und Cambridge-Prüfungen: PET, FCE, CAE, CPE sowie BEC Preliminary, BEC Vantage und BEC Higher.

Mit dem Zertifikat einer weltweit anerkannten, renommierten Sprachprüfung stärken Studenten ihr Profil.

Ansprechpartner:
Monika Becker-Pahic 01 10-42

# AKTION HEIMVORTEIL Einfach mitmachen. Ich bin dabei!

Stadt Heide

**VORTEILSKARTE** 

Sie sind in Heidelberg immatrikuliert und noch nicht mit Hauptwohnung gemeldet? Ändern Sie das. Spielen Sie ganz vorn mit und machen Sie Heidelberg zu Ihrem Hauptwohnsitz. Einfach und unkompliziert.

Hauptwohnsitz im Bürgeramt anmelden!

**Vorteilskarte mitnehmen!** 

111 Vorteile genießen!

Alle Infos unter » www.heidelberg.de oder » www.heimvorteil.heidelberg.de

Universität Heidelberg, Studentenwerk, FH Heidelberg, Hochschule für Jüdische Studien, Pädagogische Hochschule









# Ungewisse Erweiterung

Verliert Heidelberg seine Grünflächen?

Die lang diskutierte Erweiterung der Stadthalle am Neckarufer scheint noch ungelöst und unbeschlossen zu sein. Demnächst soll der Heidelberger Gemeinderat einen Architekten für das Projekt auf dem Montpellierplatz suchen und danach entscheiden, ob eine Erweiterung überhaupt realisiert wird. Die Bewohner der Altstadt bleiben dennoch skeptisch.

Das Projekt einer Erweiterung der Stadthalle oder der Bau eines



Der grüne Montpellierplatz soll einem neuen Kongresszentrum weichen

neuen größeren Kongresszentrums in Heidelberg gibt es schon seit Jahren. Doch erst der aktuelle Oberbürgermeister Eckart Würzner hat dieses und andere Projekte wie den Neckarufer-Tunnel oder die Erweiterung des Stadttheaters so stark vorangetrieben.

Ursprünglich wollte man eine Kongressanlage in der Nähe des Hauptbahnhofs errichten, um diese in Kooperation mit dem Unternehmen Heidelberger Druckmaschinen nutzen zu können. Wegen des mangelnden Flairs des Geländes am Hauptbahnhof entschied sich die Stadt für einen anderen Pro-

jektstandort in Altstadt- und damit auch Neckarnähe.

Der erste Altstadt-Plan sah einen großen Komplex neben der Stadthalle vor, der sich vom Montpellierplatz bis zu den Wohnhäusern der Unteren Neckarstrasse erstrecken sollte. Letzter sollten dafür abgerissen werden. Nach heftiger Kritik von Bürgerinitiativen hat sich die Stadt für eine kleinere Lösung entschieden, die nur auf dem Montpellierplatz errichtet werden soll. Doch

die Bürgerinitiative Biest (Bürgerinitiative Erweiterungsbau Stopp) lehnt auch die kleine Lösung ab. Sie kritisiert hohe die Verkehrsbelastung, wenn LKWs die dortigen Veranstaltungen anfahren müssen. Biest will die Grünflächen vor der Stadthalle erhalten und verhindern, dass das Neckarufers weiter zugebaut wird. Die Befürchtung: Weniger

Grünflächen und hohe Gebäude am Neckar ließen die Temperaturen in der Altstadt ansteigen. Ein moderner Bau am Neckar verletze zudem die Ästhetik der Altstadt.

Doch das Projekt ist von Stadtseite aus noch nicht beschlossen. Noch ist kein Architekten für das Projekt gefunden worden. Zudem streitet man sich darüber, ob es nicht derzeit wichtigere Bauvorhaben anstehen. Nach den anderen geplanten Bauwerken – wie dem Neckartunnel, Stadttheater und der Sanierung der Schulen – bliebe kein Geld für den Bau der neuen Kongressanlage. (ggi)

# heidelberger historie

# Wohnen im Schlosshotel

Es gehört zu den Merkwürdigkeiten in Heidelberg, exponierte Gebäude im Zustand des Verfalls zu belassen. Neben einem prägenden Bauwerk in Schlossnähe steht jedoch seit einigen Wochen ein Baukran. Der Würfel mit der breiten Fensterfront ist das ehemalige Schlosshotel, dessen Umbau mög-

licherweise der Beginn eines neuen Kapitels seiner einst glanzvollen Geschichte ist – oder die Fortsetzung seines stetigen baulichen Niedergangs.

Man sieht dem Schlosshotel heute nicht an, dass es sich um die beste Adresse der Gründerzeit handelte, als es 1875 öffnete. Unter anderem stiegen Kaiserin Elisabeth von Österreich – Sissi – und Richard Wagner hier ab. Ein anderer Besucher beschreibt seine Vorzüge so: "Dieses Hotel hatte (...) eine Folge von verglasten Salons an der Außenseite des Hauses (...). Diese sind wie lange und schmale Vogelkäfige mit hohen Decken." Den Autor dieser Zeilen, Mark

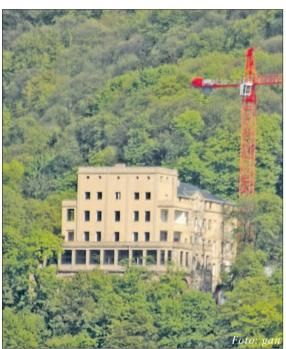
Twain, begeisterte die Aussicht und die Gegend so sehr, dass er fast drei Monate in Heidelberg blieb – der längste Aufenthalt auf seiner Europareise.

der längste Aufenthalt auf seiner Europareise. Die "Vogelkäfige aus Glas" verschwanden bei einer Modernisierung in den zwanziger Jahren. Doch zu diesem Zeitpunkt hatte das Schlosshotel seine größte Zeit schon hinter sich: Im Ersten Weltkrieg diente es als Lazarett. Nach 1945 nahmen die amerikanischen Truppen das Gebäude im Beschlag und schließlich verwandelte es sich in ein Studentenwohnheim. Abgesehen von den

großzügigen Ausmaßen der Zimmer erinnerte das Hotel immer weniger an den Luxus vergangener Zeiten: Vor zwanzig Jahren erklärte die Uni das Gebäude als baufällig. Seit 2000 steht es leer. Die Besetzung durch das Autonome Zentrum im Exit 2004 blieb eine Episode. Dem Abriss entkam es nur, weil der Eigner, das Land Baden-Württemberg, die Gebäude in bester Lage verkaufen wollte. Nachdem etliche Investoren absprangen, griff die Hochtief-Construction AG zu.

Nun entstehen dort Eigentumswohnungen, deren Quadratmeterpreis laut Rhein-Neckar-Zeitung rund 6000 Euro

beträgt. Die Umbauten sollen den gewohnten Anblick nicht stören, versprachen die Architekten. Im Inneren wird jedoch nichts mehr wie zu Twains Zeiten aussehen: Das Gebäude wird vollständig entkernt. (gan)



Rettung vor dem Verfall: Schlosshotel mit Kran

# Ein Orang-Utan mit Pfiff

# Musikalischer Menschenaffe Ujian sorgt weltweit für Aufsehen

Es wird laut im Heidelberger Zoo, wenn Ujian sein Pfeifkonzert startet. Der 15-jährige Orang-Utan ist einer von wenigen Menschenaffen weltweit, die diese ausgesprochen menschliche Fähigkeit nachahmen können.

"Aufgefallen ist uns das Pfeifen, als der Gemüsehändler kam und Ujian auf sich aufmerksam machen wollte", erklärt der Leiter des Affenreviers Bernd Kowalsky. Besonders vormittags können Zoobesucher das melodische Pfeifen hören. Während der Mittagspause werden die Pfleger oft von dem Orang-Utan unterhalten. "Das Pfeifen hat sich Ujian selber beigebracht. Wir haben

nur trainiert, dass er es jetzt auch auf Kommando macht", berichtet Kowalsky. Durch Nüsse und Rosinen lasse sich der Affe zu einem besonders melodischen Pfeifen bewegen.

"Für uns ist es ein Zeichen dafür, dass es ihm hier gut geht", fährt Kowalsky fort. "Ujian ist erst seit 2005 hier im Zoo und hatte in den ersten Jahren den Spitznamen "Verbrecher", weil er in seinem Gehege immer alles kaputt gemacht hat."

Die Ursache für die menschliche Nachahmung des Pfeifens sieht der Leiter des Affenreviers in dem Charakter des Orang-Utans. Denn der Menschenaffe wurde von Hand aufgezogen und hatte deshalb immer ein freundliches und sehr menschenbezogenes Verhalten. Kowalsky ist fest davon überzeugt, dass dieses Phänomen bestimmt noch andere Menschenaffen beherrschen, aber die Tatsache, dass diese Spezies vom Aussterben bedroht ist, verhindere die weitere Erforschung. "Es gibt nur noch acht- bis zehntau-

send Menschaffen weltweit", gibt er zu bedenken. Trotzdem möchten Kowalsky und sein Team etwas zur Forschung beitragen. Sie haben deshalb die melodischen Töne aufgenommen und zum Great Ape Center in die USA geschickt. Laut Kowalsky waren die Forscher von den Pfiffen total begeistert, da sie mit deren Hilfe die Evolution der Sprache analysieren können.

Für den Zoo hat sich der pfeifende Affe auch als Einnahmequelle herausgestellt. "Unsere Marketingabteilung überlegt gerade, einen Song aus den Tönen zu machen", so Kowalsky. (sam)



Ujian pfeift, weil er gute Laune hat.

# Psychologie Heute Studentenabo

- + Tolle Tasche als Begrüßungsgeschenk
- + 12 Hefte jährlich
- + Jeden Monat 3 Archivartikel kostenlos
- + Nur € 57,- (statt € 70,80)

20% günstiger



www.psychologie-heute.de

PSYCHOLOGIE HEUTE

Was uns bewegt.

Beltz Medien-Service medienservice@beltz.de Telefon 06201/6007-330 Fax 06201/6007-331



Jetzt abonnieren

# Millionen Augen können nicht irren

# Sternstaubgestöber im digitalen Himmel von GalaxyZoo.org

Eine neue Webseite erfreut Sternengucker auf der ganzen Welt. Auf galaxyzoo.org haben sich schon 200 000 Benutzer registriert. Sie helfen Wissenschaftlern neue Galaxien zu entdecken und eine enorme Datenflut zu bewältigen.

Gute Nachrichten für Sterngucker, Hobbyastronomen und alle die, die in ihrem nächsten Leben gern Raumfahrer werden würden - der Aussicht halber versteht sich: Mit GalaxyZoo.org hat sich im Internet eine neues Fenster zum Kosmos geöffnet und zwar eines mit astronomischer Suchtgefahr. Denn im Zoo der Galaxien darf jeder mitforschen, mitsuchen und mitfiebern. Das Portal entstand, um Galaxien zu klassifizieren, die bei der bisher größten Durchmusterung des Himmels, dem Sloan Digital Sky Survey (SDSS), fotografiert wurden.

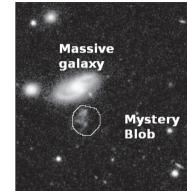
Keine Maschine kann dies besser erledigen als das menschliche Gehirn, weil alle bisherigen Computeralgorithmen noch nicht leistungsfähig genug sind, um im Pünktchenchaos der Galaxienbilder die für Astronomen relevanten Strukturen auszumachen. Und so zählen die Astronomen auf die Mitarbeit von Freiwilligen, um dem Datenberg Herr zu werden. Mittlerweile haben mehr als 200000 registrierte "Zooites" mit weit über 20 Millionen Klicks zur Klassifizierung der Galaxien beigetragen. Erste wissenschaftliche Ergebnisse der freiwilligen virtuellen Forscher erschienen im August 2008.

Ob eine Galaxie Spiralarme hat oder nicht wollen die Astronomen wissen. Falls sie Spiralarme hat, wie viele sind es, und wie eng schmiegen sie sich um das Zentrum? Und wie hell leuchtet das Zentrum der Galaxie? Um all diese Fragen systematisch zu beantworten, präsentiert GalaxyZoo dem Zooite neben dem Foto der Galaxie anschauliche Buttons, sodass wenige Klicks jeden Himmelskörper ziemlich detailliert in eine Klasse einordnen. Da jede Galaxie von mehreren Nutzern begutachtet wird, wiegen einzelne Fehleinschätzungen nicht allzu schwer. Der Wissenschaft schadet es also nicht gleich, wenn man sich mal nicht so sicher ist.

Umfangreiche Datenanalysen via Internet auf Millionen private Computer zu verteilen – die Idee ist nicht neu. Das erste Projekt dieser Art, SETI@home, hilft bereits seit 1999 Forschern der US-Universität Berkeley bei der Suche nach Signalen außerirdischer Intelligenz in den Radiowellen, die das Teleskop des Arecibo-Observatoriums empfängt. Mithelfen kann dabei jeder, der sich ein kleines Programm auf seinem PC installiert. Dies lädt sich selbstständig Datenpakete herunter und nutzt freie Rechner-Kapazitäten







So sieht es auf den Seiten von galaxyzoo aus: Sterngucker suchen nach unentdeckten Galaxien.

zur Datenanalyse. SETI@home erbrachte bisher zwar keine eindeutigen Hinweise auf die Existenz außerirdischer Intelligenz, aber das Prinzip des "distributed computing", der Auslagerung umfangreicher Datenanalysen auf Millionen privater Rechner, hat in zahlreichen Bereichen der Forschung Nachahmer gefunden: je nach persönlicher Neigung hat der mit PC und Internetanschluss gerüstete moderne Mensch heute die Wahl zwischen Projekten, die sich mit der Klimaentwicklung im 21. Jahrhundert, der Suche nach Primzahlen, Gravitationswellen oder mit Proteinfaltung befassen. GalaxyZoo hat es anders als das verteilte Rechnen allerdings nicht auf die Prozessorkapazitäten der heimischen Computer, sondern auf die zerebralen Fähigkeiten der Nutzer selbst abgesehen.

Eine erste GalaxyZoo-Version ging Mitte 2007 online und diente der Evaluation der Methode. Schließlich müssen die Forscher wissen, wie zuverlässig die Klassifizierung, durch Laien ist, die lediglich gebeten werden, eine kurze Anleitung durchzulesen, bevor sie sich auf die Originalbilder des SDSS-Teleskops stürzen. Seit März 2009 lockt GalaxyZoo2 mit neuen Features, einer umfangreicheren Internetpräsenz samt Forum, in dem die Nutzer sich gegenseitig ihre schönsten Fundstücke präsentieren können und einem Blog, in dem die Betreiber ihre Zooites über die Ergebnisse der Klassifizierung auf dem Laufenden halten.

Wer darauf hofft, dass mal ein Himmelsgebilde seinen Namen trägt, wird hier in Goldgräberstimmung verfallen: "Hanny's Voorwerp" ("Hannys Objekt") ist eine unregelmäßige grüne Wolke, entdeckt von der niederländischen Grundschullehrerin Hanny van Arpel vom heimischen PC aus. Inzwischen ist die leicht gespenstisch anmutende Erscheinung unter Astronomen und Kosmologen in aller Munde, sogar genauere Untersuchungen mit dem Weltraumteleskop Hubble sind geplant. Möglicherweise handelt es sich bei dem geisterhaften Objekt um eine völlig neue Art Himmelskörper. Die lebhafte Diskussion um "Hanny's Voorwerp" hat in den letzten fünf Monaten den Fleiß der Zooites befeuert – wer weiß, welche Dinge noch ihrer Entdeckung im digitalen Himmel harren?

So lässt GalaxyZoo seinen Zooites viel Raum für Phantasie – und auch für ein wenig gepflegten Größen-

# Als Adam und Eva Dinosaurier jagten

## Pseudo-Wissenschaften wie der Kreationismus sind weltweit auf dem Vormarsch

vor 150 Jahren veröffentlichte Charles Darwin seine revolutionäre Arbeit "Die Entstehung der Arten". Doch die Wissenschaft kann dieses Jubiläum nicht sorglos feiern: Kreationisten stellen die **Evolution durch natürliche Auslese grundsätzlich in Frage.** 

Bislang wehrten sich vor allem Menschen in den USA gegen die Evolutionstheorie. Nur Alarmierende 45 Prozent der US-Bürger glaubten 1985 an die Richtigkeit der Darwinschen Theorie. Zum Jahr 2005 fiel diese Zahl sogar auf 40 Prozent zurück, wie die Fachzeitschrift Science berichtete.

Auch in Europa wurde 2005 eine solche Studie durchgeführt. Ergebnis war, dass die Akzeptanz der Evolution hier deutlich höher ist: In Island, Dänemark und Schweden sind etwa 80 Prozent der Bevölkerung von der Evolutionstheorie überzeugt.

Als Begründung für diesen Unterschied zwischen den USA und Euopa nennen die Autoren zum einen die Politisierung der Evolutions-Debatte in den USA. Beim konservativen Flügel der Republikaner ist der Kreationismus ein Fundament der politischen Agenda. Ein zweiter Grund sei der Fundamentalismus vieler amerikanischer

Protestanten, die die Schöpfungslehre, die Genesis, wortwörtlich interpretieren. Die Mehrzahl der europäischen Christen hingegen - darunter auch der Vatikan - verstehen sie metaphorisch. Für sie besteht kein Widerspruch

zwischen ihrem Glauben und der Darwinschen Lehre.

Ganz klar grenzte sich der Vatikan von kreationistischen Gruppen im März dieses Jahres auf einer Konferenz an der Jesuiten-Universität

Gregoriana in Rom ab. Zu dieser waren keine Kreationisten eingeladen und auch keine Anhänger des Intelligent Design (ID). Letztere sind von der Existenz eines intelligenten Welt-Schöpfers überzeugt.

Ganz unproblematisch ist die Situation in Europa jedoch auch

Parkmöglichkeiten vor

und hinter dem Laden Tel.: 06221 / 419651

nicht: Kreationisten-Gruppen, wie "Wort und Wissen" in Deutschland oder "Truth in Science" in Großbritannien kritisieren die Grundsätze der Evolution. Aber auch einige Politiker meinen die Natur besser zu verstehen als die Wissenschaftler: In Italien wollte Bildungsministerin Letizia Moratti 2004 die Evolutionstheorie aus dem Biologielehrplan der Schulen entfernen.



lehre im Biologieunterricht aus. In Russland gibt es sogar "Forschungen" zu "Creation Geology", die Beweise für die Sintflut und für die zeitliche Koexistenz von Dinosauriern und Menschen sucht. Solche Aussagen und die Diskussion über den Unterricht von ID

an US-amerikanischen Schulen brachten den Physiker Bobby Henderson und den Biologen Richard Dawkins dazu, vehement gegen die Kreationisten anzugehen. 2005 gründete Henderson die Religionsparodie "Pastafarianismus", deren zentrale Gottheit das "Fliegende Spaghettimonster" ist. Um die Absurdität von religiösen

Biologie unterricht zu zeigen, forderte er von der Schulbehörde in Kansas, seinen Pastafarianimus als Schöpfungslehre zu vermitteln. Dawkins hingegen parodiert nicht. In seinem Buch "Der Gotteswahn" kritisiert er die philosophischen Grundlagen der Religion und zeigt, warum Kreationismus unwissen-

Erklärungen im

schaftlich ist. Die Kreationisten allerdings behaupten, ihre Theorien seien wissenschaftlich. Wer aber Dogmen folgt und wissenschaftlich bewiesene Tatsachen leugnet, ist automatisch schon aus dem wissenschaftlichen Diskurs ausgetreten. Kreationismus und ID im Biologieunterricht zu vermitteln ist aus diesem Grunde völlig unakzeptabel. (uan)

## **Evolutionäre Missverständnisse** kurz aufgeklärt:

Evolution ist nur eine Theorie Theorie bedeutet in der Umgangssprache "Vermutung". Die Evolutionstheorie ist jedoch keine "Vermutung", sondern ein verifiziertes Prinzip, dass bislang nicht falsifiziert wurde.

## Evolution ist ein zufälliger Prozess – komplexe Organe können dabei nicht entstehen

Mutationen treten zufällig auf, aber die natürliche Auslese ist kein zufälliger Prozess. Jeder an die Umgebung besser angepasste Organismus hat höhere Fortpflanzungschancen und trägt daher seine Erbanlagen eher in die nächste Generation.

## Die natürliche Auslese "verbessert" Organismen

An die Umgebung angepasste Organismen sind nicht "höher" entwickelt, besser oder automatisch komplexer. Was vor Millionen Jahren an anderen Orten gut funktionierte, kann heute und hier zum Aussterben führen.

# E.MÜLLER OPIERLADEN Berliner Straße 1 an der Ernst-Walz-Brücke

Hier könnte Ihre **Anzeige stehen!** 

anzeigen@ruprecht.de

Kurse zum

## \_ATINUM + GRAECUM

während der Semesterferien und semesterbegleitend

- für Anfänger und Fortgeschrittene
- kleine Arbeitsgruppen erfahrene Dozenten
- soziale Beiträge + Lernmittelfreiheit

HEIDELBERGER PÄDAGOGIUM 69120 Heidelberg, Schröderstr. 22a, Tel.: 45 68-0, Fax: 45 68-19 www.heidelberger-paedagogium.de

ruprecht \_\_\_\_\_\_Feuilleton\_\_\_\_\_11

# Revolte im Kunstverein

Am 15. Mai eröffnet im Heidelberger Kunstverein die Ausstellung "Intermedia '69". Ab dem 16. Mai ist hier eine Rückschau auf das gleichnamige Heidelberger Festival von 1969 zu sehen. Kunstwerke der Fluxusbewegung der Sechziger Jahre, nachempfundene Happenings, Bilder von Christos Verpackung des Amerikahauses und der Studentenunruhen in Heidelberg vermitteln einen Eindruck der damaligen Ereignisse.

Hippies, Avantgarde und Krautrock schockierten die konservativen Heidelberger Bürger. Ein kleines Woodstock hat momentan sein 40-jähriges Jubiläum. Die Intermedia lockte berühmte Künstler wie Beuys und Christo und über 5000 interessierte Zuschauer in die Studentenwohnheime in Handschuhsheim, um dort Happenings und Aktionen vieler deutscher Künstler mitzuerleben. Die Verpackung des Amerikahauses, schräge Rockbands und revolutionäre Flyer sorgten für Aufregung. Klaus Staeck, der Heidelberger Provokations-Plakatemacher, initiierte das Festival mit Jochen Goetze als Reaktion auf eine als zu konservativ empfundene Ausstellung im Heidelberger Kunstverein. 40 Jahre danach werden dieses Ereignis und seine Stellung zwischen konservativen Bürgern und radikalen Studenten heute wiederbelebt. (sem)

Vernissage: 15. Mai, 19 Uhr, Ausstellung im Kunstverein: 16.Mai bis 23. August

# Heidelbergs beste Stücke

# Unsere Empfehlungen für euren nächsten Theaterbesuch

Die Heidelberger Theaterlandschaft ist bunt und vielfältig. Doch was soll man sich nur anschauen? ruprecht behält für euch den Überblick: Hier einige der aktuellen Aufführungen, die euch unser Bühnenprofi guten Gewissens ans Herz legt.

## Zimmertheater

"Dämonen", Uraufführung von Richard Everett, inszeniert von Ute Richter: Hannas Leben ist die Katastrophe, ihr siebenjähriger Sohn kam bei einem Autounfall ums Leben, ihre Ehe droht zu zerbrechen. Doch das Leben hat ein paar Überraschungen für sie parat. Ein mitreißendes Stück mit viel Spannung und ein bisschen Weisheit im Gepäck.

## Städtische Bühne

"Dirty Rich Modderfocker der Dritte" von Tom Lanoye und Luk Perceval. Eine wilde, hemmungslose, denglische Neuinszenierung von Shakespeares Klassiker "Richard III.", dem bad guy der englischen Königdynastie. Er intrigiert und meuchelt und geht über so viele Leichen, dass er am Ende nur noch sich selbst gegenübersteht.

"Late Night": "Aktuell! Amüsant! Anarchisch!" Ein neues Format, das monatlich im friedrich5 zu sehen ist. Mit wechselnden Gästen aus dem Ensemble blicken die Gastgeber auf die Höhepunkte des Monats zurück. Unterstützt werden sie dabei von der "Theaterband".

"Die Räuber – Neue Fassung" von Friedrich Schiller. Immer ausverkauft und im Originalwortlaut. Die Geschichte erzählt von Karl von Moor, der, verstoßen von seinem Vater, eine Räuberbande gründet, um das Gute in der Welt zu jagen. Sein Bruder Franz versucht inzwischen Karls Geliebte Amalia zu gewinnen und nebenbei die Macht am väterlichen Schloss an sich zu reißen.

"Drei Wünsche" von Bohuslav Martinu: Eine Oper in deutscher Sprache mit surrealistischen Elementen, eingängiger Musik und Videokunst von Chris Kondek. Kondek ist der wichtigste Videokünstler in der deutschen Theaterszene, er verwandelt die Bühne "in ein Zauberkabinett der bewegten Bilder".

Wie der Titel schon sagt, dreht sich die Oper um das Konzept des drei-Wünsche-frei-habens. Ein alterndes Ehepaar erfährt am eigenen Leib, wie schwierig es sein kann, richtig zu wünschen...



Der besessene "Dirty Rich" mit seinen frisch abgeschlachteten Neffen.

"Der Bajazzo" von Ruggiero Leoncavallo & "Goyescas" von Enrique Granados: Zwei Opern über die Eifersucht an einem Abend. Gesungen wird in italienischer und spanischer Sprache; es gibt aber deutsche Untertitel. Die Lieder sind sehr eingängig und harmonisch, eine gute Oper also für den Einstieg in dieses Genre. Der Bajazzo ist übrigens eine der erfolgreichsten Opern der Welt.

## TiKK-Theater (KaBa)

"Die Acht Frauen", ein Krimical nach Robert Thomas. Acht Frauen in einem Landhaus, abgeschnitten von der Außenwelt. Der einzige Mann: ermordet im Schlafzimmer. Eine der Frauen muss die Mörderin sein – doch welche. Ein Verwirrspiel um Eitelkeiten, falsche und echte Liebe entspinnt sich und am Ende ist alles anders als gedacht. (phe)

Theater Vogelfrei spielt "Romulus der Große"

Die Komödie von Friedrich Dürrenmatt erzählt die Geschichte des römischen Kaisers Romulus. Getrieben vom Wunsch nach dem Ende des weströmischen Reiches lässt er sich durch keinen ehrgeizigen Berater von seiner Tatenlosigkeit beim Einfall der Germanen abbringen.

Vorstellungen am 3., 5., 9., 11. und 13. Juni, jeweils 20 Uhr im Garten des Germanistischen Seminars. Ausweichtermine bei schlechtem Wetter sind der 7. und 14. Juni.

## n seiner Tatenlosigkeit beim Einfall der Germanen abbringer

# Zirkus der Emotionen

Medienwerkstatt "ÜberPeople: Der Boulevard"

Der Boulevard hat keine gute Presse. Jeder liest sie, die Geschichten über die Tragödien von Namenlosen, über das Herzensleid der Prominenten, über Glamour und Desaster, über Knut,den Bären, und Angelina, die Adoptivmutter, aber niemand gibt es gerne zu.

Trotzdem ist die Bandbreite der Medien, die unsere Neugier aufs Menschliche und Menschelnde jeden Tag bedienen, groß: von der Abendzeitung und Bild über Fernsehmagazine wie Brisant oder taff bis hin zu Hochglanzmagazinen wie Bunte oder Gala.

Handwerklich gut gemachter Boulevardjournalismus ist eine journalistische Kunst, und dieser widmet sich die 14. Medienwerkstatt von "doppelkeks e.V." am 6. und 7. Juni 2009 in Heidelberg. Wie geht man eine Geschichte an? Wie wichtig ist Emotion? Wie funktionieren Kampagnen? Wo sind die Gefahren und Grenzen des Boulevards?

Wie üblich bietet die Werkstatt Workshops zu Journalismus und Öffentlichkeitsarbeit, die viel Raum für eigenes Mitmachen lassen. So wird Udo Röbel, der als Reporter beim Kölner Express den Wächterpreis der deutschen Tagespresse erhielt und später als Bild-Chefredakteur arbeitete, mit den Teilnehmern eine aktuelle Boulevardgeschichte entwickeln.

Alfons Kaiser, FAZ-Ressortleiter "Deutschland und die Welt", erklärt wie bei einer Qualitätszeitung Boulevard gemacht wird. Zum Abschluss steht Beate Wedekind, langjährige Chefredakteurin von Elle, Bunte und Gala, Rede und Antwort über ihren Beruf und ihre Karriere.

Veranstaltungsort ist das Seminar für Deutsch als Fremdsprachenphilologie (SDF), Plöck 55. Die Teilnahme ist nur mit vorheriger Anmeldung möglich und kostet 30 Euro. Mitglieder von ruprecht und Heidelr@d zahlen zehn Euro, für SDF-Studenten ist die Teilnahme kostenlos. (red)

Anmeldung, Informationen und Seminarprogramm: www.doppelkeks-ev.de

# Was auf die Ohren!

## ruprecht hat die neusten Alben angetestet

Les Claypool

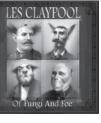
Of Fungi And Foe

Kennen Sie Primus? Die Band, die sich in den 1990ern mit ihrem psychotischen Folk-Polk-Whatever-Rock einen Namen machte (und der Serie "Southpark" ihren Titeltrack schenkte)? Diese Platte hier stammt von Les Claypool, dem Kreativkopf der Band – seines Zeichens Bass-Ikone und Berufs-Freak. Dementsprechend klingt auch sein Solowerk "Of Fungi And Foe" vor allem eines:

durch und durch bekloppt. Unnötig der Versuch, diese Spacken-Mucke in irgendeine Schublade oder auch nur einen Einbauschrank einzuordnen: Saitenvirtuose Les grillt dem aufgeschlossen Akustik-Gourmant ein Menü aus Xylophon-Klängen, Comic-Effekten, knusprigen Redneck-Texten und seinem gewohnt-grandiosen E-Bassspiel à point. Als Zwischengang maltretiert er noch ein wenig den Kontrabass, bevor er zum Nachtisch mit "Bite Out Of Life" eine eklektische Gaga-Jamsession mit Eugene Hutz (Gogol Bordello) auftischt. Da kommt dann auch mal etwas Leben in die Bude: Denn insgesamt bleibt die Platte mit seinen Slo-Mo-Songs viel zu bescheiden im Hintergrund.

Schade, denn bekanntlich kann

Mr. Claypool auch noch ganz anders. Bei Primus war einfach viel mehr Wums in der Hose. (lgr)



Klau!

Unterwegs nach Leipzig

Deutsch, authentisch und unverwechselbar will Achim Klau sein, wenn er von "ein paar ganz bekloppten Lehrern" singt, die ihm "den Saft abdrehen" wollten oder von der "Wut im Bauch", die nach dem letzten Abschiedskuss blieb. Er singt von seinem Leben – zumindest von dem der letzten zehn Jahre, denn auf "Unterwegs nach Leipzig" kompensiert der Deutsch-Rocker zehn Jahre Songwriting mit guten und schlechten Zeiten. Zwischen nicht immer ganz passenden E-Gitarren-Einlagen und lauten Drums scheint oftmals Klaus Leben nicht in die Texte passen zu wollen und damit die Texte nicht mehr zur Musik. So richtig aus sich raus kommt er nie, ist Klau doch eigentlich eher Poet als Musiker und daher auch nicht gerade ein stimmliches Feuerwerk. Seine Songs eignen sich weniger für Unter-der-Dusche-Sänger, wohl aber für Samstagabend-Nachdenker, die so wie Klau mit dem "alten Problem von Herz und Verstand" zu kämpfen haben.

Mit "Gegen den Wind" findet sich gegen Ende noch ein rhythmischer Lichtblick mit Pohlmann-Potenzial, sonst stehen die Texte aus seinem Leben zu sehr im Vordergrund,

worunter die Musik leidet. Mal zu laut, mal zu langsam oder schlicht und einfach total wirr. (juv)

Robert Oberbeck ist Vater einer kleinen Tochter, stammt aus Marburg und ist mit einer Französin verheiratet. Klingt nach einem netten, unaufregenden Leben mit einer dezent freundlichen, etwas langatmigen Hintergrundmusik.

Robert Oberbeck
Light The Place Of Darkness

Oberbeck hat sich aber mit dem neuen, nun schon dritten Album "Light the place of darkness" seinen ganz eigenen Soundtrack geschrieben, der so gar nicht nach dem Otto-Normal-Musiker aus Nordhessen klingt. Wenn er zu Gesang und Akkorden ansetzt sieht man eher einen schwermütigen, von den Rauheiten des Lebens gezeichneten Mitt-Fünfziger vor sich, der sich seinen Kummer über die Ungerechtigkeiten dieser Welt von der Seele singt. Hinter "Victoria", "Happy End" und "Holding you" stecken Texte über unerfüllte Träume, über Liebe, die nur noch wehtut oder das grausame Schicksal zweier Sinti und Roma Kinder. Keine Texte, die wir gerne auf dem Weg zur Neckarwiese fröhlich mitsummen möchten. Eher sollte man zu Oberbeck-Liedern mit einem schweren Rotwein vor dem Kamin sitzen und sich ganz seiner Weltuntergangsstimmung hingeben. Doch gerade weht ein Wind

von Obamainspirierter "Lightness". Kein Platz für Oberbecksche Schwermut. (lja)



# Gartenarbeit statt Russendisko

## Der russisch-deutsche Schriftsteller Wladimir Kaminer im Interview

Wladimir Kaminer wurde 1967 in Moskau geboren und kam 1990 nach Berlin, wo er bis heute lebt. Neben seinem wohl berühmtesten Werk "Russendisko" schrieb er bislang noch 13 andere Bücher. Zudem legt er in seinem Berliner Club "Café Burger" russische Discokracher auf. Nach seiner Lesung im Karlstorbahnhof trafen wir das Multitalent zum Gespräch.

ruprecht: Herr Kaminer, warum schreiben Sie Ihre Geschichten auf Deutsch und nicht in Ihrer Muttersprache Russisch?

Wladimir Kaminer: Ich habe nie auf Russisch geschrieben. Das würde hier auch keiner verstehen (grinst). Deutsch ist hierzulande nach wie vor fast die einzige Sprache, die gelesen wird. Jeder Schriftsteller, der in Deutschland lebt und in einer anderen Sprache schreibt, ist schlecht dran.

## ruprecht: Wären Sie auch Schriftsteller geworden, wenn sie Deutscher wären?

Kaminer: Das ist eine sehr schwierige Frage. Ich bin nicht in Deutschland geboren. Ich kenne mich selbst nur als ein Produkt einer kulturellen Identität aus der Sowjetunion.

Ich stamme aus einer Art geschlossenen Räumlichkeit, lebte in sehr engen Räumen. Als Autor war ich auf diese Geschichte angewiesen. Wer in der Sowjetunion etwas erzählen konnte, war der Boss, weil wir alle in einer Art Streichholzschachtel

lebten. Wenn ich in Deutschland auf die Welt gekommen wäre, wäre ich wahrscheinlich Gärtner geworden oder so etwas.

ruprecht: Wie lange haben Sie gebraucht, um sich das Geld für eine russische Ehefrau zusammen zu sparen? In "Russendisko" schreiben Sie, dass die Unterhaltskosten für eine russische Ehefrau sehr hoch sind: Sie möchte Schmuck, Kleidung, Gesangsunterricht.

Kaminer: In meinem Fall war das anders. Eine russische Frau hat mich aufgebaut. Damals arbeitete ich in einem spanischen Restaurant. Zuvor war ich Langzeitarbeitsloser. Während dieser Zeit lernte ich meine ietzige Frau kennen. Sie hat mich aufgebaut. So musste ich nicht sparen, um eine russische Frau heiraten zu können.

## ruprecht: Was für ein Bild haben Sie von der deutschen Gesellschaft?

Kaminer: Die Deutschen sind hellhörig, was um sie herum passiert. Es kann doch nicht sein, dass die



"Wäre ich in Deutschland geboren, wäre ich Gärtner geworden."

deutsche Gesellschaft rückständiger und konservativer ist als die amerikanische. Nur durch die Wahl des neuen U.S. Präsidenten ist Amerika linker als die Deutschen. Das darf nicht passieren.

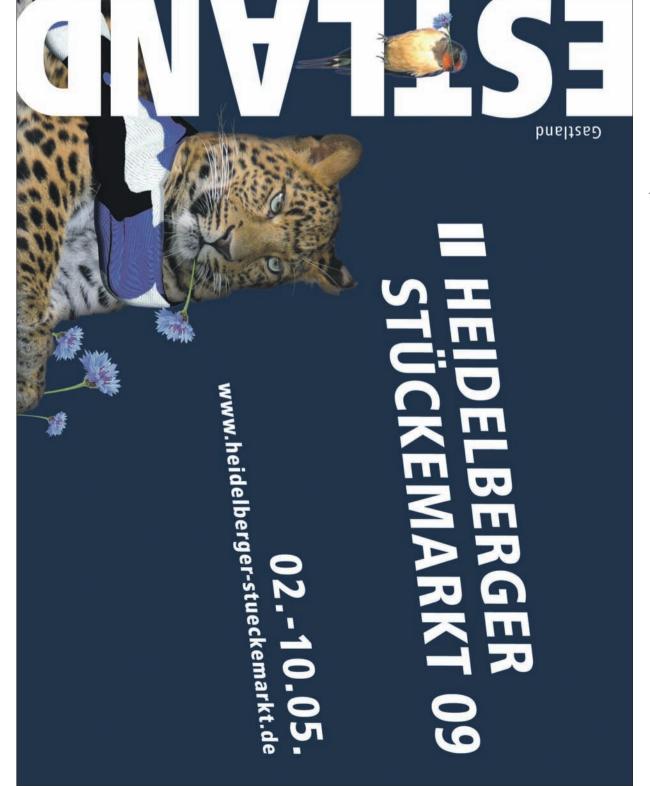
ruprecht: Ende September sind Bundestagswahlen. Vielleicht ändert sich dann an dieser Situation etwas...

Kaminer: Auch ich habe mich für die Bundestagswahl bei ein paar Parteien einspannen lassen. Aber nicht aus irgendwelchen politischen Überzeugungen, sondern um der Dämonisierung der linken Szene etwas entgegen zu setzen. Ich engagiere mich für "die Linke", weil sie neu ist und auf Grund ihrer Inhalte. Eigentlich war meine Idee, für jede Partei eine Wahlveranstaltung zu machen.

## ruprecht: Eine seltsame Idee.

Kaminer: Mir schwebt ein flexibler Umgang mit der Politik vor. Beispielsweise steht die CDU für Atomenergie und die Grünen gegen Kernkraft. In den Gebieten, in den die CDU regiert, sollten dann Atomkraftwerke stehen und dort wo die Grünen erfolgreich sind, keine Atomkraftwerke. (Kaminer lacht verschmitzt).

ruprecht: Herr Kaminer, vielen Dank für das Gespräch.



# Vereinigte Fauna

"Die Abschaffung der Arten" überzeugt nicht ganz

Dietmar Daths neuer Roman "Die Abschaffung der Arten" katapultiert den Leser in die ferne Zukunft, wo Tiere und nicht Menschen das Sagen auf unserem Planeten haben. Löwe, Wolf und Libelle lenken die Geschicke eines Staates, in der frei nach dem Motto des Buches - die Art der Tiere keine Rolle mehr spielt, in der Klauen und Zähne nur noch ein Relikt der Vergangenheit sind, in der die Kooperation der Fauna sich durch jegliche Spezies erstreckt. Diese Idylle wird von künstlichen Wesen bedroht und der daraus resultierende Konflikt beantwortet unter anderem die Frage, wieso die Menschheit nur noch ein Schatten ihrer selbst ist.

Das Buch schafft aber nicht den Spagat zwischen Verständlichkeit und sprachlicher Virtuosität. Der Versuch des Autors, seine Tierfiguren über Evolution, Verhaltensbiologie, Politik und Theologie nachsinnen zu lassen, während er Stück für Stück die Umrisse einer exotisch fremden Zivilisation formt, wirkt sich wegen der Informationsfülle negativ auf den Lesefluss aus.

Ein weiteres Problem liegt in der ungenauen Darstellung wissenschaftlicher Fachwörter und Fakten, die für den Laien unverständlich, für den Kenner einfach falsch sind.

Dietmar Dath: Die Abschaffung der Arten, Suhrkamp-Verlag, 600 Seiten, 24,80 Euro



fiktionaler Kunstwörter, deren Bedeutung sich der Leser mangels Index nur mühsam über den Text erschließen kann. Zuletzt wird die Geschichte auch durch unzählige Handlungsstränge und Erzählperspektiven schlichtweg unübersichtlich.

Die originelle und komplexe Idee hinter dem Buch verdirbt sich der Autor durch seine übertriebene sprachliche Verspieltheit, was darin resultiert, dass sich der Leser durch jede einzelne Seite zu quälen hat. In einer Kritik wurde "Die Abschaffung der Arten" mit einem Werk verglichen, das herauskommen würde, wenn Darwin "Krieg der Welten" verfasst hätte. Allerdings hinkt der Vergleich, denn sowohl Charles Darwin als auch H.G. Wells beherrschten etwas, was Dietmar Dath noch lernen muss: große Gedanken in eine klare und verständliche Sprache packen. (xmu)



ruprecht \_\_\_\_\_\_Feuilleton\_\_\_\_\_13

# - lichtspielhaus-



## Il Divo

In einer Szene liest Giulio Andreotti während der Pause einer Abstimmungsdebatte im italienischen Parlament in einem Kriminalroman. Urplötzlich reißt er eine Seite aus dem Buch heraus mit den Worten: "Der Mörder sollte gerade entlarvt werden. Ich will es nicht wissen."

Giulio Andreotti war zwischen 1954 und 1992 an 33 italienischen Regierungen beteiligt, er besetzte das Amt des Innen-, Außen-, Finanz-, Verteidigungs- und Industrieministers, er wurde sieben Mal zum Ministerpräsidenten gewählt. In Andreottis Amtszeiten fallen politische Morde an Journalisten und Anti-Korruptionaktivisten, er wird verdächtigt, Verbindungen zur Mafia zu haben und wurde 2002 sogar zu 24 Jahren Haft verurteilt, ein halbes Jahr später wurde das Urteil jedoch aufgehoben.

Er ist einer der umstrittensten Politiker des Landes, undurchschaubar und machtverliebt. Die Italiener nennen ihn den Buckligen, den Beelzebub, den schwarzen Papst. Regisseur Paolo Sorrentino zeigt ihn nun in der Satire "Il divo" als Karikatur zwischen Max Schrecks halsloser Nosferatu-Darstellung mit Fledermausohren und Vito Corleone, der sich eine nicht minder von Klischees behafteten Gruppe von Vertrauten um sich schart. Der Film zeigt die letzte Amtszeit des Politikers als Ministerpräsidenten



Giulio Andreottis Gefolge: "Gott geht nicht wählen."

und den Beginn der darauf folgenden Mafiaprozesse, ohne dabei Aufklärungsfilm zu sein. Andreottis Verbindungen zum organisierten Verbrechen sind keineswegs nachgewiesen, im Film wird jedoch mehr als nur angespielt auf Andreottis Mafia-Mitgliedschaft.

Sorrentino beansprucht keinerlei objektive Faktentreue. Er schafft vielmehr ein exakt komponiertes, operettenhaftes und dennoch hochpolitisches Drama, in dem der Zuschauer durchaus Sympathien für den Hauptdarsteller (Toni Servillo) entwickelt, der einen eigenwilligen, zynischen Humor zeigt. So erzählt er von seinen wie-

derkehrenden Migräne-Anfällen und von dem Arzt, der ihm bei der Musterung noch ein halbes Jahr zu leben gegeben habe: "Jahre später wollte ich ihn besuchen, um ihm zu sagen, dass er sich geirrt hatte. Aber er war tot."

Während des Films kommt einem der Name des aktuellen Ministerpräsidenten Italiens, der seinen Vorgänger an Machtjahren bereits überholt hat, in den Sinn. Von diesem könnte auch ein Ausspruch Giulio Andreottis stammen, der sagte: "Wenn ich in die Kirche gehe, spreche ich nicht mit Gott, nur mit dem Priester. Denn Gott geht nicht wählen." (zah)

# Länger vorlesen

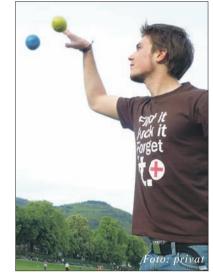
## Vorhang auf für die Heidelberger Lesebühne

"Sechs Minuten sind zu kurz!", dachten sich die Lokalpoeten Daniel Wagner, Leander Steinkopf, Nektarios Vlachopoulos und Karsten Hohage alias Grohacke und gründeten vor einigen Wochen die Heidelberger Lesebühne. Schon bei vielen "Poetry Slams" in Heidelberg und Mannheim haben die Vier ihre Schreibkünste unter Beweis gestellt - und sich oft geärgert, dass diese Literaturwettbewerbe den Autoren nur maximal sechs Minuten Zeit geben, das Publikum von sich zu überzeugen. Die Heidelberger Lesebühne dagegen bietet ihnen die Möglichkeit, in entspannter Atmosphäre und ohne Zeitdruck ihre Texte vortragen zu können.

Die Runde der vier Initiatoren wird dabei jedes Mal um zwei Gäste aus der Poetry-Slam-Szene erweitert werden. Das Publikum der nächsten Lesebühne darf sich unter anderem auf Miriam Zimmermann. eine Slammerin aus Mannheim, freuen. Jeder Einzelne der Autoren hat "seine eigene individuelle Art, seinen persönlichen Stil", betont Daniel Wagner: "Das gestaltet das Ganze abwechslungsreich und unterhaltsam." So werden bei der Lesebühne die unterschiedlichsten Texte präsentiert: Von Rap bis Lyrik ist jegliche Art von Texten willkommen.

Die Besucher der Lesebühne erwartet also ein bunter Mix vielfältiger Vorträge mit brillianten Wortspielen, bissigen Kommentaren, Zeitreisen in die Vergangenheit und Anekdoten aus dem Leben der Poeten, aber auch gesellschaftskritischen Untertönen, die immer wieder zu vernehmen sind.

Ein weiterer Unterschied zu dem Regelwerk der Poetry Slams ist, dass bei der Lesebühne auch Requisiten und sogar Gesangseinlagen erlaubt sind. Gleich zur Premiere ergriff Leander Steinkopf deshahalb seine Chance und erschien mit seiner Gitarre auf der Bühne.



Kann nicht nur mit Worten jonglieren: Daniel Wagner aus Heidelberg.

Nach dem erfolgreichen Auftakt der Lesebühne freuen sich die vier Autoren jetzt auf Ende Mai: Da geht die Lesebühne in die nächste Runde. Künftig werden die Kernbesetzung und ihre Gäste dann jeden zweiten Monat, am jeweils dritten Donnerstag im "Karl" (Lauerstraße 7-9) ihre selbstgeschriebenen Stücke präsentieren. (phs)

Die nächste Lesebühne: am 21 Mai, 20 Uhr im "Karl". Der Eintritt kostet 3 Euro.

# Defiance



Die ältesten Bielski-Brüder Tuvia (Daniel Craig) und Zus (Liev Schreiber)

Eine Rede von Hitler, SS-Offiziere bei der Patroullie, Juden, die gewaltsam aus ihren Dörfern deportiert werden; mit diesen realen Filmausschnitten in Schwarzweiß beginnt "Defiance", ein Film der ein kleines Stück unerzählte Geschichte behandelt.

Der Film handelt von den Bielski-Brüdern, die mit ihrer Familie jüdischer Herkunft in dem von Russland besetzten Teil Polens leben. Als im August 1941 die Deutschen einmarschieren, fliehen die Brüder in den nahegelegenen Wald, schaffen es jedoch nicht ihre Eltern zu retten. Als Tuvia (Daniel Craig), der älteste der Brüder, Rache an den Verantwortlichen übt, begegnet er jüdischen Flüchtlingen, die er in die Sicherheit des Waldverstecks führt. Bald wächst die Anzahl der Flüchtlinge und schließlich sind die Brüder für das Überleben einer kleinen aber stetig wachsenden Kommune verantwortlich.

Um ihre immer größer werdende Gemeinschaft zu ernähren, führt die selbsternannte Bielski-Brigade bewaffnete Überfälle an Bauern aus, aber auch Sabotageakte und Rettungsaktionen in Ghettos.

Die Besatzungsmacht und der Hunger sind jedoch nicht das einzige Problem: Krankheiten, die Kälte des Winters und Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden ältesten Brüdern Tuvia und Zus (Liev Schreiber) erschweren den Flüchtlingen den Kampf ums nackte Überleben.

"Defiance" konzentriert sich auf das Leben und die Konflikte in der fast autarken Kommune der Juden. Es wirkt wie eine kleine Gesellschaftsstudie, mit Machtkämpfen, Gruppendynamik, Propaganda und Exekution in einer primitiven Form. Menschliche Abgründe gehen Hand in Hand mit Taten der Tapferkeit und Menschlichkeit.

Der Film überzeugt mit gekonnter Schauspielerei, ansprechender Musik und einer schönen Szenerie, weist aber Unbeholfenheit in der Erzählung auf. Die Rolle der Bielskis als Anführer von jüdischen Partisanen wird in einem ambivalenten Licht dargestellt, doch der Umsetzung mangelt es an Subtilität. Dennoch ist "Defiance" ein sehenswerter Film, der allein schon wegen seiner Thematik unter die Haut gehen kann. (xmu)



Agenten vertrauen niemandem. Besonders nicht anderen Agenten. Trotzdem beschließen Claire (Julia Roberts) und Ray (Clive Owen), ihre Karrieren bei CIA und MI6 aufzugeben, um gemeinsam 40 Millionen Dollar zu erbeuten. Dafür beschaffen sie sich Jobs als Sicherheitsberater in internationalen Unternehmen, spionieren ihre Chefs aus und spielen diese systematisch gegeneinander aus.

Immer wieder treffen sie sich heimlich, um ihr weiteres Vorgehen zu planen. Was als zwanglose Affäre begann, entwickelt sich mit der Zeit zu einer komplizierten Beziehung, in der keiner weiß, ob er dem anderen trauen kann. Während es privat immer häufiger zu Streit und Eifersuchtsszenen zwischen den beiden kommt, verläuft der Coup wie geplant und der erfolgreiche Ausgang des riskanten Unterfangens scheint sicher zu sein.

"Duplicity – Gemeinsame Geheimsache" kann neben der schauspielerischen Souveränität der Hauptdarsteller Roberts und Owen mit erfrischenden Dialogen überzeugen. Doch die abgegriffenen Klischees und die vorhersehbare Liebesgeschichte schmälern das Filmvergnügen erheblich. Auch die oft postkartenreifen Kulissen und Bilder machen die vielen Zeitsprünge nur annähernd wett und können den allgemein eher mäßigen Film kaum aufwerten.

Regisseur Tony Gilroy (u.a. Armageddon, Bourne-Trilogie) gelingt es in seiner aktuellen Produktion, den herkömmlichen Agenten-Thriller mit einer klassischen Liebeskomödie zu vereinen.

Alles in allem ist Duplicity ein netter und solide gemachter Film, den man sich anschauen kann. Aber nur, wenn gerade nichts anderes läuft. (len)



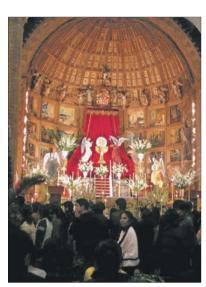


# Mehr als bunte Eier in Peru

# Lateinamerikanische Ostern in der katholischen Großstadt Arequipa



Am Gründonnerstagabend pilgern die Gläubigen durch 14 Kirchen.



Einer der Höhepunkte ist das Puppenspiel mit Maria und Josef.



Ostersonntag wird in Peru die Verlesung von Judas' Testament zur Kritik an untätigen Bürgermeistern, sowie korrupten Politikern genutzt.



Unter ohrenbetäubenden Explosionen verbrennt die Judas-Figur.

## Bilder und Text von Jenny Genzmer aus Arequipa, Peru

Was für unterschiedliche Formen der Glaube in ungleichen Ländern wie Deutschland und Peru annimmt, offenbart sich besonders bei religiösen Feiern wie dem Osterfest. Werden in deutschen Gärten Süßigkeiten gesucht und Osterwässer getrunken, ist Alkohol an Gründonnerstag und Karfreitag in Peru streng verboten. Während der "Semana Santa", der Heiligen Woche, gedenken die Gläubigen in täglichen Messen und Prozessionen der Passion, dem Tod und der Auferstehung Christi.

## Die Prozession in Yanahuara

In Arequipa, Perus zweitgrößter Stadt, sind die Menschen während der Osterwoche auf den Straßen. In prunkvollen Umzügen tragen sie Altäre mit Jesus Christus und der Heiligen Maria durch die Bezirke. Symbolisiert werden Szenen aus der Bibel, zumeist aus der Passion Jesu Christi. Einer der bekanntesten Umzüge ist die Prozession in Yanahuara, einem typisch traditionellen Bezirk der "Weißen Stadt". Am Dienstag der Heiligen Woche werden zwei Figuren auf Altären von den Gläubigen aufeinander zubewegt: Auf dem einen, Jesus von Nazareth mit dem Kreuz auf den Schultern, gegenüber, in weißem Kleid und schwarzem Mantel, die Jungfrau Maria. Dargestellt wird das Treffen Jesu mit seiner Mutter, während er das Kreuz auf den Berg Golgota zu seiner Kreuzigung trägt. Es ist eine Szene, die die Gläubigen

am Leid Jesus von Nazareth teilhaben lassen soll, wie es seine Mutter an jener Bibelstelle tut.

An Gründonnerstag, "El Jueves Santo", findet eine andere Symbolisierung der Passion Christi statt. Ab sechs Uhr abends beginnen die Katholiken ihren Pilgerweg durch 14 Kirchen der Stadt. Kirche für Kirche wird gebetet und der entsprechenden Station Jesu Christi auf seinem Leidensweg gedacht. Er beginnt mit der Verurteilung Christi zum Tode und seinem Kreuzgang, auf dem er zweimal unter der Last des Kreuzes fällt und seiner Mutter begegnet. Simón wird aufgefordert, Jesus' Kreuz mitzutragen und eine Frau namens Veronica reinigt ihm das Gesicht. Nachdem er die Frauen Jerusalems auffordert, nicht für ihn, sondern für ihre Söhne zu weinen, wird er auf dem Hügel Golgota entkleidet und ans Kreuz genagelt. Die letzten Stationen der Passion Christi bestehen aus seinem Tod am Kreuz und seiner Beerdingung.

## "Ponche" und "Diana"

Im Gegensatz zu Jesus Christus sind die Arequipeña auf ihrem Pilgerweg gut versorgt. An den Rändern der menschengefüllten Straßen stehen Tische und Stühle. Hier werden "Ponche" und "Diana" verkauft: Heiße Getränke, das erste aus Früchten, das zweite aus Milch mit Kokos, Zimt und getrockneten Nelken. In großen Pfannen wird Fleisch mit Kartoffeln gebraten, ein typisches Gericht aus

den Andendörfern, von dem wegen hygienischer Bedenklichkeit auch ein Großteil der Arequipeña die Finger lässt.

Die Kirchen sind gefüllt. Große Menschentrauben bilden sich an Ein- und Ausgängen, junge Leute, Familien, Paare. Die Altäre sind pompös geschmückt. Auf roten und weißen Stoffen, umringt von weißen Gladiolen und Kerzen, befindet sich in jeder Kirche eine Schatulle in unterschiedlichsten Gestalten, in die die Hostie, der Leib Jesu, gebettet wird. Viele Gemälde an den Kirchenwänden sind behangen. Auf ihnen wäre ein gesunder Jesus zu sehen. Da an diesem Tage aber der Passion Jesu Christi gedacht wird, sind nur Bilder von seinem Leidensweg und Tod sichtbar.

Am Sonntagmorgen ändert sich die schwermütige Stimmung. Gegen sechs Uhr morgens versammeln sich die Menschen in den verschiedenen Bezirken Arequipas. Eine Papppuppe hängt an einem Torbogen und wartet auf ihre Verbrennung. Es ist Judas, der Verräter Jesu Christi, an dem sich die Gläubigen rächen. Die Verlesung seines Testamentes ist eine belustigende Tradition, bei der den Präsidenten, Ministern oder Bürgermeistern spöttische Dinge hinterlassen werden. So erbt der Bürgermeister Yanahuaras die dreißig Geldstücke, mit denen Judas Christus verraten hat, um endlich, wie versprochen, die Straßen des Bezirks zu erneuern. Der Vertrauensperson des ehemaligen Diktators Fujimori, Vladimiro Montesinos, hinterlassen sie einen Lederbeutel, in dem er etwas Geld

für sich behalten kann, bevor er es an seine korrupten Handlanger weitergibt. Fujimori selbst muss sich mit einer Brille zufrieden geben, um die Korruptionsaffären Montesinos zu erkennen. Ein Erbe, mit dem der Präsident der 1990er in unerwartet gutes Licht gerückt wird, bedenkt man, dass er eine Woche zuvor selbst wegen Einsatzes von Todesschwadronen zu 25 Jahren Haft verurteilt wurde.

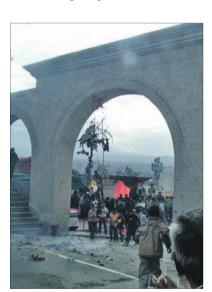
Nach der Verlesung des Testamentes wird Judas angezündet und beginnt mit lautem Knallen zu verbrennen und auseinanderzufallen.

## **Der Ursprung**

Die andalusische Tradition der ,Semana Santa", deren Wurzeln im 18. Jahrhundert liegen, verbreitete sich mit der Kolonialherrschaft Spaniens in Südamerika. Besonders in Kolumbien, Mexiko, Venezuela, Guatemala und Peru haben sich die Prozessionen zur Feier der Heiligen Woche etabliert. Sie sollen den Gläubigen auf leicht verständliche Weise die Leidensgeschichte Jesu Christi verdeutlichen. Künstler wurden beauftragt, Figuren von Jesus und der Heiligen Maria herzustellen, die auf Altären durch die Stadt getragen wurden. Bunte Eier und Hasen als Ostersymbole, wie sie in der westlichen Kultur gebräuchlich sind, wurden von orthodoxen Christen nie akzeptiert. Es sind Symbole aus prächristlicher Zeit, die im germanischen Raum verbreitet waren. Sie stehen für Fruchtbarkeit und die Wiedergeburt eines neuen Lebens.



Der letzte Tag der "Semana Santa" ist ein riesiges Spektakel.



Um sich für den Verrat Jesu durch Judas zu rächen, musste dessen Pappvertreter den Kopf hinhalten.

outdoor

adventure

climbing

alpin

& more...

# Ihr Service-Spezialist für Tinte, Toner, Papier & Co... Tintenpatronen / Toner für alle Drucker, Faxgeräte, Kopierer usw.: Originalware (Brother, Canon, Epson, HP, Lexmark, Xerox), Alternativprodukte, Recycling / Rebuild-Produkte, Nachbauten Normal-, Photo-, Spezial- und Plotterpapiere von DIN A6 bis DIN A0 (auch Rollenware) von allen namhaften Herstellern, sowie günstige Alternativprodukte > Nachfüll-Sets zum Selbstbefüllen > professionelles Wiederbefüllen Ihrer Tintenpatronen durch unser geschultes Personal >>> Laser / Inkjet-Folien, Laminierfolien und Laminierservice bis A3 >>> CD- und DVD-Rohlinge & andere Datenträger >>> Drucker-, USB- und Netzwerkkabel

Öffnungszeiten: **Mo. - NI. 10.00 - 19.00 Uhr** 

Heidelberg - Rohrbacherstr. 6-8 - im Carré

Do. + Fr. bis 19.30 Uhr · Sa. 10.00 - 16.30 Uhr

globetrotter
outfitter

Plöck 73 / 69117 HD - Tel: 165484
Mo-Fr: 10-19 Uhr, Sa: 10-15 Uhr
e-mail: globetrotter.heidelberg@t-online.de

## Leserbrief

zu: "Palästina – Ein unfreies Land", Nr. 117, S.11

Wenn schon in der Überschrift ein juristischer Ausdruck verwendet wird, dann sollte man diesen korrekt verwenden. Palästina als Land existiert nicht. Es handelt sich um international anerkanntes israelisches Staatsgebiet, das unter die autonome Verwaltung der palästinensischen Autonomiebehörde gestellt wurde. Was unmittelbar dazu führt, dass die Westbank auch nicht "besetzt" sein kann. Denn das eigene Staatsgebiet kann man nicht besetzen.

Eine weitere untragbare Aussage

ist: "Laut den Einwohnern wird dabei mitunter ab und zu mal jemand ohne Grund erschossen." Es wird in keiner Weise belegt oder anderweitig begründet, dass willkürlich Personen erschossen werden. Der Satz "Ich würde die Juden nicht mal mögen, wenn sie Muslime wären", spiegelt den blinden Hass wider, der dort herrscht und in der Aussage mündet: "Am liebsten wäre mir, sie verschwänden ganz". Die Liste ist noch lang und wir haben nicht einmal alles erwähnt, was wir anstößig finden. Wir denken, dass der Artikel miserabel recherchiert ist, in keiner Weise der journalistischen Sorgfaltspflicht entspricht, keinerlei Objektivität enthält und absolut einseitig ist. Statt einer guten Reportage ist der Artikel einfach

Wir sind erstaunt und konsterniert, dass es ein solcher Artikel in den ruprecht geschafft hat, da eine Redaktion solche journalistischen Fehlgriffe vermeiden sollte.

nur schlechte Meinungsmache

gegen Israel.

Die Studierendenvertretung der Hochschule für Jüdische Studien

Unsere Adresse für eure Meinung: post@ruprecht.de. Leserbriefe spiegeln nicht die Meinung der Redaktion wider. Wir behalten uns vor, Einsendungen zu kürzen.

# Entspannt im Holzbus

# Im pazifischen Inselstaat Samoa gilt die "Island Time"

In eurozentrischen Atlanten wird man Samoa selten finden: Auf der Landkarte ganz rechts außen, mitten im Pazifik gelegen, hat sich auf Samoa eine ganz eigene Lebensweise zwischen "L'aissez-faire" und Christentum etabliert.

Von Julia Lenders, aus Apia, Samoa

Um neun Uhr morgens ist schon alles gelaufen. Nachdem wir zwanzig Minuten an der Hafenmauer aus Beton an Apia's Wasserfront entlang gelaufen sind, steht uns das Wasser in den Schuhen. Bereits am frühen Morgen sind es um die 35 Grad mit einer Luftfeuchtigkeit von über 90 Prozent. Man ist eindeutig in der Südsee. Kein Wunder, dass Samoaner immer noch gerne "Lava-Lava" tragen: große Baumwolltücher in leuchtenden Farben, die um die Hüfte gewickelt werden und selbst Teil der offiziellen Polizeiuniform sind. Männer knoten vorne, Frauen an der Seite.

Von 1899 bis Anfang des Ersten Weltkriegs war Samoa deutsche Kolonie, danach unter neuseeländischer Verwaltung. Erst 1962 bekam es formale Unabhängigkeit. Apia, die Hauptstadt von Samoa auf der Insel Upolu, ist mit etwa 60 000 Bewohnern die größte Stadt. Hier fließt alles zusammen, was Samoa ausmacht. Und während auf den Dörfern viele Häuser noch traditionell gebaut sind, gibt es in Apia durchaus einige Hochhäuser.

An wenigen Orten liegen arm und reich so nah beieinander wie in der Hauptstadt. Holzhütten mit löcherigen Dächern und zugemüllten Matschplätzen stehen in direkter Nachbarschaft zu riesigen Villen aus Beton, gebaut im Stil "Samoa trifft englisches Herrenhaus", mit riesigen, wunderschönen Gärten voller Blumen und Bäume.

Als Europäer, der an Pünktlichkeit und Busfahrpläne gewöhnt ist, muss man sich schnell anpassen: Island Time bedeutet mit anderen Worten "alles zu seiner Zeit". Auch aufgrund der Hitze passieren viele Dinge in Samoa schon vor dem Mittag. Frühmorgens fahren Samoaner aus den umliegenden Dörfern mit den Bussen nach Apia, um zu arbeiten. Die Busse sind eines der auffälligsten Dinge im Straßenbild. Sie sind aus Holz und da den Busfahrern ihre Busse oft selbst gehö- Gottesdienste. Der Rest des Tages

ren, dürfen sie diese nach Belieben gestalten. So sind die Busse in allen Regenbogenfarben bemalt. Abfahrt ist am "Marketi Fou", dem täglichen Markt im Herzen der Stadt, wo man nicht nur Taro, Kokosnüsse und pflückfrische Ananas bekommt, sondern auch Schmuck jeder Art, und wo sich die Chiefs zum Kava trinken und reden treffen. Aber selbst wenn man einmal im Bus Platz genommen hat, oft zwischen Körben voller Brennholz und dem ein oder anderen Huhn, ist man noch lange nicht auf dem Weg. Der Bus fährt so lange zwischen dem Markt und dem Busbahnhof am Hafen hin und her, bis genug Leute zusammen gekommen sind, damit sich die Fahrt auch lohnt. Das kann mitunter bis

zu zwei Stunden dauern, auch wenn die Zahl der zugelassenen Passagiere (33 plus Busfahrer) schon überstiegen ist. Am Ende sitzen Menschen auf anderer Menschen Schoß. Fremde Kinder werden einem in den Arm gedrückt. Aber alles findet mit einem Lachen auf den Lippen statt und man teilt nicht nur den Platz, sondern auch Cola oder Erdnüsse, die von Straßenverkäufern durch die

Fenster angeboten werden. Wenn man nett fragt, hält der Fahrer auf dem Weg auch schon mal an einem Supermarkt an. Auch gibt es kaum Bushaltestellen. Wenn man aussteigen möchte, klopft man einfach an die Decke des Wagens oder klatscht laut in die Hände.

98 Prozent aller Samoaner sind Christen verschiedenster Ausrichtungen. Somit steht sonntags alles still. Früh morgens gehen die Samoaner in eine der imposanten Kirchen, die überall das Bild der Inseln prägen. In blütenweißen Lava-Lava und Blusen mit Fächern aus Bananenblättern erdulden die Samoaner bis zu vier Stunden lange wird der Familie gewidmet. Mittags ißt man ein riesiges Festmahl, abends gibt es dann nur noch eine Art Süßspeise aus Kakao, Kokosmilch und

Eine für westliche Augen vielleicht etwas makaber anmutende Angewohnheit ist es, seine Verwandten im Garten zu begraben. Die Verstorbenen sind Teil des alltäglichen Lebens und die Gräber werden mit bunten Plastikblumen geschmückt. Auf den Gräbern spielen die Kinder, völlig unbefangen.

In Samoa hat der "fa'a Samoa", die traditionelle Samoanische Lebensweise, immer noch höchsten Stellenwert. In Verbindung mit dem starken Christentum

Auf Samoa tragen sogar die Polizisten "Lava-Lava", eine Art bunten Wickelrock.





entwickelte sich eine relativ strenge Lebensweise: So hat die Jungfräulichkeit der Mädchen einen hohen Stellenwert und es werden viele politische und private Entscheidungen von den Chiefs in den Dörfern getroffen. Gleichzeitig sind Samoaner extrem gastfreundlich und lustig und sie lieben Kinder. So laufen zu jeder Tages- und Nachtzeit hunderte Kinder jeglichen Alters in den Straßen herum. Sie spielen mit Schweinen und Hühnern und schwimmen in den "Felsenpools", die bei Flut mit Meerwasser voll laufen. Die Alteren passen dabei auf die Jüngeren auf.

Familiensinn beweisen Samoaner auch beim Hausbau. Die meigemacht – Island Time eben.

sten Häuser, "Fale" genannt, sind an allen Seiten offen. Nur durch Rollos aus Bananenblättern oder ähnlichem kann man sich in der Regenzeit vor dem Wetter schützen. Fernseher und teure Stereoanlagen stehen für jedermann zugänglich herum. Wenn ein Samoaner heim kommt und etwas verschwunden ist, wird dies ganz selbstverständlich akzeptiert. Freigiebigkeit und Großzügigkeit sind oberstes Gebot.

Samoa ist ein Land, das es trotz langer Kolonialgeschichte geschafft hat, viele Traditionen zu erhalten und zu stärken. Die "Fa'a Samoa" hat sich viele westliche Eigenarten einverleibt und etwas eigenes daraus

## Impressum:

ruprecht, die Heidelberger Studierendenzeitung, erscheint monatlich (drei Ausgaben) in der Vorlesungszeit. Der ruprecht versteht sich als unabhängige Zeitung, die sich keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet fühlt. Die Redaktion trifft sich während der Vorlesungszeit montags um 19:30 Uhr im Zentralen Fachschaftenbüro (Albert-Ueberle-Straße 3-5).

Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Autoren allein verantwortlich.

Herausgeber: ruprecht e.V.

V.i.S.d.P.: Stefanie Fetz, Akademiestr. 1, 69117 Heidelberg Redaktionsadresse: Albert-Ueberle-Straße 3-5, 69120 Heidelberg

Telefon: 06221 / 54 24 58

E-Mail: post@ruprecht.de Druck: Greiser-Druck, Rastatt

ISSN: 0947-9570

Auflage: 10000

Redaktion: Michael Bachmann (mba), Johannes Eberenz (joe), Stefanie Fetz (sfe), Sadé Gök (sad), Guillermo González Insua (ggi), Lisa Grüterich (lgr), Paul Heesch (phe), Fanny Hoffmann (fho), Benjamin Jungbluth (bju), Reinhard Lask (rl), Sandra Malter (sam), Seraphine Meya (sem), Xiaolei Mu (xmu), Gabriel A. Neumann (gan), Helga Rietz (hri), Cosima Stawenow (cos), Christoph Straub (cjs) Anikó Udvarhelyi (uan), Fabian Wennemer (faw), Hannes Zahner (zah)

Korrespondentenberichte: Jenny Genzmer, Julia Lenders

Freie Mitarbeiter: Stefanie Burlisch (stb), Katja Gäbler (kag), Luisa Jacobs (lja), Annika Kasties (aks), Marlene Kleiner (len), Max Mayer (mma), Ronja Ritthaler (rjr), Philine Steeb (phs), Julia

Redaktionsschluss für Ausgabe 120: 17. Mai 2009

## **Personals**

joe@alle: Sagt Anikó, dass ihre künftigen Wissenschaftsartikel auf die Letzte kommen. lgr@rl: Hör' auf den Löffel!

xmu@fho: Du bezeichnest Dich selbst als faul und dumm? / rl@xmu: Wären doch alle so ehrlich zu sich selbst. / xmu@rl: Du meinst also ich sei faul und dumm? / rl@xmu: Spätestens nach dieser Frage: Ja!

joe@cis: Wer hat die Seite hier bearbeitet? / rjr,phs@joe: Wir, warum? / joe: Die ist von Ausgabe 114.

phs@alle: Weniger Satzzeichen sind gut für

lgr@rl: Irgendwer hat hier "Jusus" geschrieben / rl@lgr: Sind das die "Jusos für Jesus"?

lgr@rl: Warum hält Hitler eine Vorlesung? xmu@rl: Nicht reinbeißen – runterschlucken! / rl@xmu: Das hör' ich öfter.

bju@xmu: Was ist denn das für ein Gewürz? / rl@bju: Wenn es nach Shampoo schmeckt, habe ich hier das Gleiche.

phe@alle: Gegen die Zeitanhalter hast du beim Eisessen keine Chance.

rl@joe: Erst Louis XIV. hat das Layout nach Frankreich gebracht.

joe@alle: Welchen Namen hatte die Seite noch? Ach ja, neun.



www.sintiundroma.de Gefördert durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

# Ex-Psychatrie ist jetzt Campus

# Patienten fühlen sich gut betreut / Exzellentes Studium läuft schizophren

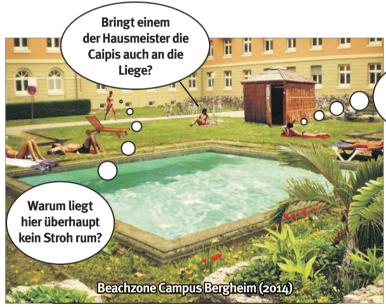


Klinikleiter Manfred Schmidt begrüßte im April alle neuen und alten Krehl-Insassen: "Hier sollen alle gleichberechtigt studieren können!" Unter den älteren Semester regte sich erster Unmut: "Mit diesen Verrückten kann man nicht zusammen studieren! Wir fordern, dass die Bachelor-Leute in der Altstadt bleiben!"



Das neue Miteinander gestaltet sich noch schwierig. Doch die neuen Nachbarn finden schnell raus, dass sie mehr gemeinsam haben, als sie zunächst dachten. Schon bald sind anfängliche Gegensätze verschwunden. Verdammtes Raumchaos! Ist das hier jetzt das Nahost-Seminar oder meine Beschäftigungstherapie? Oder beides?





Wie billig!
Die Poolboys kommen
nicht mal aus der
DomRep!

Vom Einzug der Sozialwissenschaftler gewinnt der Heidelberger Stadtteil Bergheim auch ein optisches Kleinod: Wenn der Bauabschnitt III in fünf Jahren vollendet wird, hat die Elite-Universität einen weiteren Magneten für die klügsten und anspruchsvollsten Köpfe hinzugewonnen haben.

Zeit	nbelegung:  Montag	
08:00 - 09:00	FEUERSTEIN	
09:00 - 10:00	FEUERSTEIN	
10:00 - 11:00		
11:00 - 12:00		
2:00 - 13:00	SCHMIDT (IPW)	
3:00 - 14:00	SCHMIDT (IPW)	
1:00 - 15:00	FEUERSTEIN	OEC
:00 - 16:00	FEUERSTEIN	OEC

Nach dem Umzug in repräsentative Räume rechnen die Sozialwissenschaften fest mit mehr Fördergeldern. Das schlägt sich auch in der Verpflichtung prominenter Gastprofessoren wieder: Bereits im April halten die Comedylegenden Harald Schmidt und Herbert Feuerstein ein gemeinsames Seminar in Raum 00.010.

Auf den ersten Blick sieht dieser Raum aus, als seien unfähige Innenarchitekten am Werk gewesen. In Wahrheit handelt es sich um die Innenaufnahme einer fachübergreifenden Forschungsanordnung.

Die Politikwissenschaftler ergründen konflikttheoretische Problem-konstellationen multilateraler Exkrementalentsorgungslösungen.

Soziologen versuchen abweichende Verhaltensmuster beim Stuhlgang mit den herrschaftssoziologischen Theorien Max Webers in Einklang zu bringen.

> Ein ganz aktuelles Problem beschäftigt die Ökonomen: Sie suchen einen Weg, um aus Scheiße Gold zu machen.

> > Alaaaarm!



# Die letzten Insassen:









Manche kommen hier erst nach Jahren raus. Ob Student oder unheilbar geistig verwirrt, läßt sich dann meist nicht mehr feststellen.

